

Mitteldeutschland Morgen-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland - Hallesche Neueste Nachrichten - Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

70. Jahrgang / Nr. 194

Schulzeitung, Verlag v. Druckerei Gabel & Co., Große
Krausenstraße, 16/17, E.-Bonn 2743, Druck-Kaufhaus;
Gesetzgebung, im Falle des Bedarfs (Vertriebsbüro);
beschriftete Einprägung auf Bestellung od. Rückbestellung

Halle (S.), Donnerstag, den 20. August 1936

Wann: Tagespreis: 1.25 RM, n. 0.25 RM, Son-
ntagsgebühr, durch d. 2.30 RM, (einzel. 26.5 RM)
Postgebühren: zusätzl. 0.25 RM, Postgebühr -
Städt. Abt. 20 Pf. - Kreisgruppe n. Preisliste

Einzelpreis 15 Pf.

Ungeflagter Laib Bronstein

Sowjetgrößen unter sich / Wäterchen Stalin bringt alte Mittkämpfer an den Galgen

Es erregte überall einiges Aufsehen, als in der vorigen Woche norwegische Nationalisten Briefe Trozki's veröffentlichten, aus denen einwandfrei hervorging, daß der alte rote Revolutionär nach wie vor recht aktiv die Weltrevolution arbeite. Nach langen Erzählungen durch die ganze Welt habe Trozki, der mit seinem richtigen Namen Laib Bronstein heißt, vor ein paar Jahren von der Däner Regierung die Erlaubnis erhalten, sich auf norwegischem Schauplatz niederzulassen unter der Voraussetzung, daß er seine frühere politische Tätigkeit einstelle. Nun aber hat sich erwiesen, daß seine Zurückgezogenheit und seine angebliche Krankheit nur Vorwände waren.

Trozki ist trotz seines Alters lebendiger denn je. Er spinnt seine Fäden nach allen Camps hin, die irgendeine für eine rote Revolu in Frage kommen. Er gründete die sogenannte IV. Internationale, deren Hauptstelle sich in Paris, deren Nebenstellen sich in London, Madrid, Athen und in Amerika befinden. Diese internationale Arbeiterorganisation dient zweifellos genau denselben Zwecken, denen auch die III. Internationale, die Komintern in Moskau vertritt, dienen hat. Ja es doch bezeichnend, daß die französischen Verbündeten Trozki's ebenso wie die Agenten Dimitroff's in der „Volksfront“ tätig sind. Die Volksbewegung der Welt, die Einheitsfrontbewegung der Völker ist heute wie gestern das Ziel Trozki's.

Fast gleichzeitig mit den Enthüllungen der norwegischen Nationalisten wurde aus Moskau gemeldet, daß der große Schau-Prozess gegen die kommunistische Opposition im Sowjetreich, d. h. gegen Sinowjew, Kammerer, Trozki und ihre Anhänger, nunmehr endgültig auf den 19. August festgesetzt sei. Der Prozeß hat geteilt in Moskau begonnen. Diese ganze Sache erscheint zunächst unverständlich, weil der Eindruck entsteht, als ob Trozki's Machenschaften zu denen Moskaus in unüberbrückbarem Gegensatz lägen. Wenn die Arbeit Trozki's der Weltrevolution so dienlich ist, weshalb soll sie dann in Moskau verurteilt, weshalb soll Trozki selber in Abwesenheit mit dem Tode bestraft werden? In Wirklichkeit handelt es sich bei dem Prozeß aber nicht um die Ausgrenzung politischer Gegensätze, sondern um die persönlichen Auseinandersetzungen zwischen Trozki und Stalin sowie um innerparteiliche Propaganda.

Trozki, der im Jahre 1917 mit dem kommunistischen Parteipapst Lenin zusammen die rote Herrschaft in Rußland errichtete, spielte im Sowjetland während der Nachkriegszeit eine große Rolle. Er war zunächst Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, später Volkskommissar für Krieg und Marine und schuf in dieser Eigenschaft die Grundlagen der roten Armee. Auf Grund dieser Erfolge richtete sich dann sein Ehrgeiz darauf, die Nachfolge Lenins als Alleinberrscher im roten Kretzel anzutreten. Aber er hatte die Rechnung ohne Stalin gemacht, der ihn im Jahre 1928 zusammen mit den übrigen Vertretern der „permanenten Revolution“ aus der Partei ausschloß und nach Turkestan verbannte. Ein Jahr später mußte Trozki dann für immer die Sowjetunion verlassen. Wie Akhauer, der ewige Jude, zog er nun von Land zu Land, ohne irgendwo festen Fuß fassen zu können. Niemand wollte den alten Unruhmacher beherbergen, und selbst das Wohlwollen des einstigen französischen Innenministers Chaumets bewahrte ihn nicht vor dem Schicksal der Ausweisung, bis sich endlich die norwegische Fiskalregierung seiner erbarmte. Es ist inzwischen auch davon die Rede gewesen, daß eine Bewegung zwischen Stalin und Trozki stattgefunden hätte; aber aus einer Verhöhnung der beiden Mächte ist es nicht gekommen. Denbar wäre sie, wenn Trozki auf seine Rußlandfröndlichkeit in Rußland zurückgegriffen hätte, wenn er sich in seiner revolutionären Tätigkeit den Anweisungen Moskaus fügte. Jedenfalls steht fest, daß der Linke Führer der kommunistischen Partei in Rußland völlig isoliert ist und daß die revolutionäre Bewegung auch keinerlei Aussicht hat, wieder an die Macht zu kommen.

Der mit großem Lärm aufgelegene Trozki'sche-Prozess, in dem die Oppositionellen beschuldigt werden, Voranschläge gegen Stalin und andere hohe Sowjetpersönlichkeiten geplant zu haben, hat vielmehr eine ganz andere Aufgabe zu erfüllen. Er soll den Sowjetbürgern zeigen, wie kostbar das Leben Wäterchen Stalins ist und wie es ständig bedroht wird von den verrätherischen Händen des Trotzkis. So werden dann nach einheitlichem Schema in Arbeiterversammlungen Resolutionen gefaßt, die „spontan“ die Ausrottung der Verräter-Klasse fordern und in gleichem Atemzuge die Persönlichkeit Stalins mit orientalischer Wortgewandtheit in den Himmel heben. Auch läßt man in den Pressekommentaren gelegentlich einfließen, daß die Verräter auch mit „schadhaften Agenten“ zusammengearbeitet hätten, daß das große Wäterchen einzuatmen einzuatmen seinen Feinden umgeben sei und daß es deshalb unbedingt notwendig wäre, die sowjetrussischen

Rüstungen noch viel mehr als bisher zu verstärken. Gleichzeitig wird durch den Prozeß die Aufmerksamkeit der hungernden Massen von den Ernährungsproblemen abgelenkt. Seit Wochen gibt es in Moskau für Familien mit normalen Einkommensverhältnissen keine Kartoffeln und kein Gemüse mehr zu kaufen, und an Fleisch ist soviel nicht zu denken. Eine Märschkatrophe in weiten Gebieten Sowjetrußlands hat diese Knappheit an Nahrungsmitteln hervorgerufen, und es besteht keine Möglichkeit, dafür einen Ausgleich zu schaffen. Das vorhandene Kapital wird für die Ausrüstung der Armee aber für die Unterführung der „Volksfronten“ also für revolutionäre Zwecke gebraucht. Um alle diese Dinge vor dem russischen Volk zu inszenieren, wurden jetzt Trozki bzw. seine Gefolgsleute als Sündenböcke vor das rote Tribunal gestellt. (Siehe auch den Prozeßbericht auf S. 2.)

Piratenstreich gegen die „Kamerun“

Kriegsschiff der spanischen Roten zwingt deutschen Dampfer durch Schüsse zum Stoppen

Ein unerhörter Akt im Verlauf der spanischen Wirren hat sich jetzt auf See abgespielt: Der deutsche Dampfer „Kamerun“, der mit Bekanntheit nach dem Zwischenfall in Cadix anlaufen wollte, um weisungsgemäß Hilfeleistungen anzunehmen, ist 7/8 Meilen von der Küste entfernt von dem spanischen U-Boot „B 6“ und dem spanischen Kreuzer „Liberator“ durch drei Schiffe zum Stoppen gezwungen worden. Er wurde von einem Kommando durchsucht, nach der Durchsuchung zwar freigelassen, aber gezwungen, seinen Kurs zu ändern und Richtung auf das Mittelmeer zu nehmen.

Nach internationalem Recht erstreckt sich das Vorkriegsrecht auf das Gebiet eines Staates jeweils bis zu drei Meilen fernwärts seiner Küste. Hier kann jeder Staat, sofern nicht andere Verträge dem entgegenstehen, tun und lassen, was er will. Außerhalb der Dreimeilenzone herrscht in der Grundhaft der Freiheit der Meere. Mit Ausnahme ganz enger umgrenzter Sonderfälle und selbstverständlich im Falle eines Krieges ist hier nie-

mand befugt, ein Schiff anzuhalten, zu durchsuchen oder zu beschleichen. Wenn also baltische spanische Kriegsschiffe gettern einen deutschen Dampfer 7/8 Meilen vor Cadix durch Schüsse zum Halten brachten, ihn durchsuchten und zur Kursänderung zwangen, so liegt ein beispielloses Verbrechen des internationalen Seerechts vor, den kein Staat dulden kann und den auch die deutsche Regierung nicht dulden wird. Zweifellos sind inzwischen die in den spanischen Gewässern liegenden deutschen Kriegsschiffe verhaftet, und eben-

„Hingerichtet!“

Spanische Augenzeugenberichte.

Nach in London vorliegenden Meldungen hat die in Barcelona erscheinende kommunistische Zeitung „Solidaridad Obrera“ einen Artikel veröffentlicht, in dem unerläßt die Erschießung aller Bischöfe und Kardinals und die Enteignung des kirchlichen Eigentums gefordert wird. „Times“ gibt in einer Meldung von der spanisch-französischen Grenze den Bericht eines zuverlässigen Augenzeugen wieder, wonach in Zaragoza nationalgefeimte Leute systematisch nach oberflächlicher Prüfung durch einen Revolutionskommando hingerichtet werden. Ihre Leichen würden in den Straßengräben geworfen und später mit Karrenwagen abgeholt.

Wie die „Times“ weiter berichtet, haben die Marxisten in San Sebastian am Mittwoch acht Geiseln aus Rußland für die Befreiung ermorde. In Larraga nördlich von Barcelona wurden nach einer Meldung der „Daily Mail“ drei Frauen während einer Meile von Kommunisten aus der Kirche gefoltert und „als Beispiel für andere“ erschossen.

General Francos nächste Pläne

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Gibraltar rechnet General Franco damit, daß San Sebastian in den nächsten Tagen in die Hände der nationalistischen Truppen fallen wird. Nach der Eroberung San Sebastian's würden die zur Zeit an der Nordküste beschäftigten Kriegsschiffe frei werden. Sie könnten dann nach Süden gebracht werden, um den Angriff der Nationalisten auf Malaga von See aus zu unterstützen. Die Madrider Regierung habe weitere Truppen

sicher dürfte sein, daß man, soweit unferne Örtlichkeiten dort ausreichen, in Zukunft alle Maßnahmen trifft, um weitere Rechtsbrüche dieser Art zu verhindern. Zugleich beweist aber auch der Zwischenfall von Cadix, wie richtig es von der deutschen Regierung war, möglichst viel abtunliche Kriegsschiffe nach Spanien zu entsenden. Wäre im Falle des Dampfers „Kamerun“ ein deutsches Kriegsschiff in der Nähe gewesen, so würden die roten spanischen Freiregimentäre sicherlich nicht heil davonkommen sein.

55000 Opfer der Wirren

25000 Witwen und 60000 Waisen — eine Bilanz des Bürgerkrieges

„Excelsior“ gibt in einem Bericht aus Madrid die Zahl der Opfer des spanischen Bürgerkrieges im Verlaufe der letzten vier Wochen mit rund 55 000 Mann an, die Zahl der Witwen belaufe sich auf etwa 25 000 und die der Waisen auf 60 000. „Excelsior“ will wissen, daß der diplomatische Vertreter eines großen südamerikanischen Staates, der in Jarana bereits zahlreiche durch Anarchisten am Tode Verurteilte gerettet habe, mit verschiedenen Diplomaten in Sendung Besprechungen gehabt habe mit dem Ziel, die Geiselmorde in San Sebastian zu verhindern. Dasselbe Blatt erklärt in den katalanischen Selbstständigkeitsbestrebungen, daß der von der Madrider Regierung neuerwachte Ausschuss

in London die englische Regierung davon unterrichtet habe, daß im Falle eines Sieges der Nationalisten in der Ausübung der Unabhängigkeit Kataloniens nicht die einzige Maßnahme bleiben werde, die die Marxisten planten, sondern daß auch die Balera in ihre Unabhängigkeit im Rahmen eines „Bundes spanischer Republiken“ ausgerufen würden.

Aus den Meldungen, die die Madrider Regierung über ihre Sender verbreiten läßt, ist ein Mann bemerkenswert, das im Madrider Rundfunk von der berechtigten kommunistischen Abgeordneten Pasionaria verlesen wurde. Darin wird von kommunistischer Seite dazu aufgefordert, sich an eine lange Dauer des Krieges vorzubereiten. Die Militärische Mission in eine Kriegsindustrie

entfand, um den Vormarsch der Streitkräfte des Generals Franco gegen die Hauptstadt von Süden her anzupacken.

Die Entschuldigungsflucht um Irún und San Sebastian hat gettern mögen, wie „Paris Echo“ bemerkt. In der Nacht zum 19. August haben zwei Abteilungen der Militärroute Irún angegriffen und sind bereits bis in die ersten Häuser der Stadt vorgebrungen. Die Geschütze des Forts Guadalupe sind stumm geblieben, woraus man schließt, daß die Befreiung des Forts durch die Artillerie und die Kriegsschiffe der Militärroute erfolgreich gewesen ist und daß die Geschütze des Forts außer Gefecht gesetzt worden sind. Der Fall von Irún scheint unmittelbar bevorzuziehen, doch dürfte es sehr wahrscheinlich noch zu blutigen Straßenkämpfen in der Stadt selbst kommen. Nach einer Meldung des „Evening Standard“ ist in San Sebastian und Irún seit gestern vormittag heftige Straßenkämpfe im Gange. Die Marxisten sollen kampfartig die Verteilungsflecken außerhalb der Stadtgrenze geräumt haben.

Belgische MG-Schützen und englische Bomben?

Der Sonderberichterstatter des „Pittsburgh Courier“ berichtet von der französischen Besetzung von Madrid, daß dort eine größere Abteilung belgischer roter Militärs eingetroffen sei. Die Belgier, die als Nachkriegsangehörige ausgebildet seien, sollen gegen die spanischen Nationalisten eingesetzt werden. — Das Hauptquartier der Militärroute in Burgos teilt über den Vormarsch in Nordspanien mit, daß dieser mit mathematischer Genauigkeit fortgesetzt werde. Radio Cadix veröffentlicht eine Mitteilung, wonach Bilbao verzweifelt um den Fall Irún und sich der Militärroute ergeben werde. General Duleip de Llano befehlte sich in seiner täglichen Rundfunkansprache über den Sender Sevilla mit der Haltung Englands, die er selbst kritisierte. Duleip de Llano sagte u. a.



„Arbeitsdienst für die weibliche Jugend“

Neuer Schritt zur weiblichen Dienstpflicht. Durch eine 7. Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdien Gesetzes hat Reichsinnenminister Dr. Brüning einen weiteren Schritt vollzogen auf dem Wege zur Einführung der weiblichen Arbeitsdienstpflicht.

Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes teilt: Nachdem der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend lange Zeit keine Möglichkeit hatte, weitere Einrichtungen vorzunehmen, können zur Zeit wieder Maßnahmen zu den Einrichtungsmaßnahmen i. d. O. vom 1. Januar 1937 angenommen werden.

Wallfahrer treten Wallfahrer tot

Am Sonntag ereignete sich, wie erst bekannt wird, in dem polnischen Wallfahrtsort Kalisz ein in der Geschichte ein für allemal bekanntes Unglück. Anlässlich des Wallfahrtstages waren Tausende von Wallfahrern nach Kalisz gekommen.

Der Gouverneur von Samoi erklärte in einer Unterredung, daß Samoi auf einem zweiten Weltkrieg ausgeht.

Der Gouverneur von Samoi erklärte in einer Unterredung, daß Samoi auf einem zweiten Weltkrieg ausgeht. Die Forderung werde im Jahre 1941 u. c. in einem Vertrag sein.

Wilmus fruchtbar gestalten zu können. Ein weiterer Anstoß sollte alle wissenschaftlichen stammesforschlichen Fragen unterleuchten. Im Rahmen dieses Anstoßes könnte auch die Stammbaumfrage behandelt werden.

Berner März baut im Jral. Der Schöpfer der Bauten auf dem Reichsplatz, Architekt Professor Werner März, wurde vom jungen König des Jral nach Bern bezogen, um dem aufstrebenden Arbeiterstaat ein großes Nationalmuseum zu erbauen.

Deutscher Dichtertag auf der Wartburg. Am 28. und 29. August werden wiederum deutsche Dichter im Rahmen der Wartburgaufenthaltsfeierlichkeiten, die nach einem Vortrag von Jakob Schaffner über „Heimat und Dichtung“ die Wartburg überreicht.

Ein Mostauer Abletungsmanöver

Der Schauprozeß gegen Sinowjew und Kamenev / Gefährliche Angelegenheit

Im Haus der Sowjetemerklichkeiten in Moskau begann gestern vor dem Militärtribunal der Sowjetunion der Prozeß gegen die ehemaligen engen Mitarbeiter Lenins und Stalins, die Angeklagten Sinowjew und Kamenev. Die Angeklagten wurden durch diesen Prozeß angeklagt, Verschwörungsgelüste gegen die politische Linie erregt zu haben.

Unfälle auf den roten Jaren?

Der Prozeß begann mit der Verlesung der Anklageschrift, die hauptsächlich drei Punkte umfaßt: Anschlag mit Trogli und Wolanin, Barman, Iwera und Irib Dwid auf drei Offiziere Trogli, die in dessen Auftrag zur Kühlung von Zerkowitsch und Anisimow nach der Sowjetunion entsandt worden seien und sich zu diesem Zweck mit der Sinowjew-Gruppe zusammengeschlossen hätten.

Ammoniak-Keßel explodierte

Unfall in Gieslabion Chemiefabrik. In dem für die Gieslabion-Werke erbauten Kessel in Gieslabion (Garmisch-Partenkirchen) ereignete sich ein schweres Unglück, das zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der „Berliner Anzeiger“ berichtet darüber: In der letzten Zeit war festgestellt worden, daß im Aufwärmraum der zur Ammoniak-Erzeugung notwendigen chemischen Lösungen ein Siedehinzu erfolgte.

Eine unbedachte Neuzugung

Watermord nach 16 Jahren vor Gericht. Vor dem Berliner Schmutgericht hatte sich der 68jährige Erwin Röder vor verantwortlichen Richter vor dem Reichsgericht gestellt, am 1. Mai 1920 seinen Vater ermordet zu haben.

Der Aufbau einer Reichsfilmmadame

Planvolle Schulung des Filmfachwesens. Nach den Plänen des Reichspräsidenten der Reichsfilmkammer, Frau Weidemann, wird im nächsten Jahr die Reichsfilmmadame entstehen. Zur Zeit werden schon die Einzelzüge des Planes durchgearbeitet, die Zahl der Klassen, die Dauer der Kurse, die Aufteilung des Stoffes, die Aufnahmebedingungen und der Einsatz der Lehrkräfte. Grundlegend kann jeder, der lernen will und Talent hat, die Reichsfilmmadame besuchen.

Deutschland lädt zum internationalen Kongreß für Rassenhygiene ein. Auf der Tagung der internationalen Föderation Eugenischer Rassenhygiene in Genéve wird Reichspräsident Professor Brüning eine Einladung der deutschen Reichsregierung zu einem internationalen Kongreß für Rassenhygiene im Jahre 1937 in Berlin überreicht.

Ramenev hätten sie seit 1922 verübt. Anklage auf die Zeugen der bolschewistischen Partei zu unternehmen, u. a. auf Stalin. Der zweite Punkt besagt, daß sie den Wortsatz des Leninsardar Parteiführer Kirov im Dezember 1934 angestiftet hätten.

Auffreherregende Enthüllungen

Die Wittnabendbühnung des Prozeßes brachte dann einige Aufsehen erregende Enthüllungen. So die Aussagen der Angeklagten Reingold, daß zwischen der Terrorbrigade Sinowjew und dem früheren Volkskommissar des Innenwesens Solonitow, der dann bis 1935 den Posten des stellvertretenden Volkskommissars bekleidete, enge Beziehungen bestanden hätten.

Junge Antilopen an Bord des „Hindenburg“

Das Luftschiff „Hindenburg“ ist heute früh 8.39 Uhr M. S. in Lohesburg glatt gelandet. Das Luftschiff stieg um 6.33 Uhr M. S. zur Rückfahrt nach Frankfurt a. M. auf. Unter den Passagieren befindet sich auch der Kommandant der Marineleitung Luftfahrt, Hofenbold.

Der Verdacht, daß der Angeklagte den Mord an seinem Vater begangen habe, verdrängte sich immer stärker, und Röder wurde immer mehr festlich, hat die Verteidigung die Entlassung und Verhaftung der Direktoren der Staatsbank vor wenigen Wochen zur Folge gehabt.

Glaszoller Bayreuther „Lohengrin“

Der Wittnabend brachte in Bayreuth die erste „Lohengrin“-Aufführung des zweiten Festspielabschnitts, die erstmalig von Staats- und Theaterdirektoren und einem Ballettensemble, wie es selbst in diesem Hause wohl selten gesehen wurde, gegeben wurde.

Die Olympia-Ausstellung „Große Deutsche“

Im Berliner Kronprinzenpalais weiterhin geöffnet. Der Kronprinz hat die Ausstellung in der ersten Ausstellungsphase die Veranstaltung, die Ausstellung bis auf weiteres täglich von 9 bis 19 Uhr offen zu halten.

Die Olympia-Ausstellung „Große Deutsche“

Im Berliner Kronprinzenpalais weiterhin geöffnet. Der Kronprinz hat die Ausstellung in der ersten Ausstellungsphase die Veranstaltung, die Ausstellung bis auf weiteres täglich von 9 bis 19 Uhr offen zu halten. Jener die Kunst in Spanien. Der Direktor der Kunst an der Universität Neuport, Professor Walter Coof, der mit zwei anderen amerikanischen Professoren aus Berkeley geschickt ist, macht jetzt Mitteilung über die unerfreulichen Verluste, von denen die Kunstschätze Kataloniens betroffen wurden.

Ein „Tag der guten Laune“

Die aufrichtigen Frauenorganisationen haben beschlossen, auf dem ganzen Kontinent einen „Tag der guten Laune“ einzuführen. Am 3. September wird erstmalig dieser „Tag der guten Laune“ eingeführt werden, der ein Volksfesttag werden wird.

Die Aufnahme des goldenen Reichsdiplomats

Bei der Aufnahme des goldenen Reichsdiplomats erlitt Reichsdiplomatsführer Dr. Walter Darz ein schweres Aik der Halses-Steine. Diese Verletzung am Kopf des Reichsdiplomatsführers, sich zu Professor Gebhardt, Gehobten, in Behandlung zu begeben.

Zu einem scharfen Vorgehen gegen den Anführer-Ruß hat sich im Bergisch-Land die Polizei entschlossen. In den Aufseherorten Wüdingen, Widdert und im Jertal hat das Staatliche Polizeiamt in Solingen den Anführer von Verkaufsständen den Vertrieb von diesen Verkaufsständen, Zigarren, Zigaretten, antihäufigen Karten, kleinen Nachgeschickern u. a. verboten.

Der Maharadscha von Mysore, einer der reichsten Männer Indiens und der Welt, traf gestern im Sonderflugzeug von London kommend auf dem Fernposthof Flughafen in Berlin ein. In seiner Begleitung befinden sich einige Minister seiner indischen Regierung.

Die polenstämmige Mandatsregierung hat die für heute vom größten Komitee einberufenen achtzig Vertreterernennung in Jerusalem, die Beschäftigung über die Fortführung oder des Abbruchs der Streikbewegung lassen sollte, im Hinblick auf die höchst gespannte Lage in Palästina verboten.

Einem Bericht des „Daily Telegraph“ zufolge müssen im Laufe der nächsten 35 Wochen noch 47 Geschwader für die englischen Luftstreitkräfte geordert werden, die im Rüstungsprogramm vorersehenen Bestand von 71 Geschwadern zu erreichen. Seit 1. August sind bereits vier neue Geschwader geordert worden.

Einigen Druck und Verlag: Mitteldeutsche Verlagsgesellschaft, Otto Gebel-Druckerei, Halle (S.). Hauptverleger: Dr. Gerold Ober, Hauptvertrieb: Frau B. Franke, Schillerstr. 10, Halle (S.). Hauptvertrieb: Frau B. Franke, Schillerstr. 10, Halle (S.). Hauptvertrieb: Frau B. Franke, Schillerstr. 10, Halle (S.). Hauptvertrieb: Frau B. Franke, Schillerstr. 10, Halle (S.).

Einige Preise: 1. Preis: 100,- 2. Preis: 75,- 3. Preis: 50,- 4. Preis: 25,- 5. Preis: 10,- 6. Preis: 5,- 7. Preis: 2,- 8. Preis: 1,- 9. Preis: 0,50,- 10. Preis: 0,25,-

Die Olympia-Ausstellung „Große Deutsche“

Im Berliner Kronprinzenpalais weiterhin geöffnet. Der Kronprinz hat die Ausstellung in der ersten Ausstellungsphase die Veranstaltung, die Ausstellung bis auf weiteres täglich von 9 bis 19 Uhr offen zu halten. Jener die Kunst in Spanien. Der Direktor der Kunst an der Universität Neuport, Professor Walter Coof, der mit zwei anderen amerikanischen Professoren aus Berkeley geschickt ist, macht jetzt Mitteilung über die unerfreulichen Verluste, von denen die Kunstschätze Kataloniens betroffen wurden.

Eine Arbeit über den Zeitungsroman

Auftrage des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin hat Gerhard Gertz eine Untersuchung über den Zeitungsroman von heute angestellt. Die Arbeit wird demnächst in Buchform erscheinen. Es handelt sich dabei um die erste wissenschaftliche Bearbeitung dieses Themas.



Am Riebeckplatz
Heute beginnt das große Lachen!
über
Ralph A. Roberts
Gros Weber, Theo Lingon
Hans Richter, Hans Junkermann
in dem Bomben-Lustspiel

Der verkaufte LEBEMANN
Ein mitreißendes Lustspiel, dem alle Regungen u. Schwingungen des Humors und der großen Laune lebendig werden!
Im Programm:
Die letzten Aufnahmen v. d. Olympischen Spielen

Gr. Ulrichstraße 51
Der sensationelle Nerven-Erfolg!
Die Csardasfürstin
Die herrl. Ufa-Tonfilm-Operette mit
Martha Eggerth,
Hans Söhnker, Paul Hörbiger,
W. Ma, Paul Kemp
Hierzu die letzten Aufnahmen v. d. Olympischen Spielen

Schauburg
Ab morgen Freitag:
Paula Wessely
in dem schönsten Tonfilm der Ufa in Neuaufführung!

Maskerade
Ein Meisterwerk von Willy Forst mit
Paula Wessely - Adolf Wohlbrück - Hilde v. Stolz
Käthe Hanow

Maskerade
Ein Sittengemälde aus dem Wien um die Jahrhundertwende, das das Menschliche in all seinen Zügen: Liebe - Leidenschaft - Eifersucht - Ehre - Wut - Klatsch in atemberaubender Weise entschleiert

Maskerade
Ein Werk von ungewöhnlichem Format, eine künstlerische Offenbarung von großer nachhalliger Wirkung, ein Film von bestechender Qualität!

Die Presse:
Das Leben ein Film, der Film eine Dichtung. Ein hinreißendes grandioses Werk! Die künstlerische Genialität: **Paula Wessely.**
(12-Uhr-Bis)

Heute letzter Tag!
Hilde Petersen postlagernd!



Der Willy Forst-Film
der Cine-Allianz im Tobis-Europa-Verleih

der von allen Filminteressierten seit Monaten mit Spannung erwartet wird!

Nach „Maskerade“, nach „Mazurka“ nun Willy Forst's erster Lustspiel-Film „Allotria“ mit der sensationellen Besetzung:

Renate Müller / Jenny Jugo
Adolf Wohlbrück / Heinz Rühmann
Hilde Hildebrand, Heinz Salner, Will Dohm

Ein Lustspiel voll Überraschungen, Verwicklungen und Pointen, und dabei ein Lustspiel auf neue Art: ein neuer Stil der Filmkomödie!

Dieses Allotria kann man nicht erzählen, das müssen Sie selbst erleben!

Die Berliner Presse schreibt über den Film:
Und das Parkett, gebündelt noch von diesem Feuerwerk, berauscht von Farbe, Licht und wildem Spiel, klatscht, rief und trampelte, bis auch der Mann ersah, der dieses Feuerwerk entzündete, der es mit nimmermüder Phantasie und einem geradezu bacchanischen Temperament immer wieder aufzucken, glitzern und leuchten ließ: Willy Forst, der Regisseur

Im Beiprogramm: **Der Kulturfilm „Waldgeheimnisse“** und die **Ufa-Ton-Woche**

Erstaufführung morgen Freitag
Ufa-Theater Alte Promenade

Werktags: 4.00 6.30 8.20
Für Jugendliche
Sonntags: 3.00 5.40 8.20
nicht zugelassen

Detectiv
Geheimnis, Bewachung, Erschleichung, Heiratsauskunft, Ermittlung, von Merschberger Str. 3
Durch Detektivamt hat Herr Gerberg seinen Auftrag mit Erfolg erfüllt.
W. A. Zerow, Chemnitz, Uferstr. 2-5, 8.36.

Fundsachen aller Art
Sandalen, Fotoapparate, Schirme und vieles andere müssen in Halle laudert verteilt werden, da die Eigentümer sich nicht gemeinbar haben. Hier hätte in vielen Fällen dem Verkäufer eine kleine Anleihe in der „Saale-Zeitung“ gute Dienste geleistet und den Finder ermittelt. Hat man also etwas verloren, dann eine kleine Anzeige in der „S.Z.“ entgegen. Es folgt nur Pfennige.

Anhaltische Kohlenwerke.
Hiermit laden wir die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft zur ordentlichen Generalversammlung auf Dienstag, den 8. September 1936, mittags 12.15 Uhr in das Hotel „Stadt Hamburg“ in Halle/Saale ein.

Tagesordnung:
1. Vorlegung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung sowie der Berichte des Vorstandes und des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1935 sowie Beschlüsse über die Vorlagen und über die Verteilung des Gewinns.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Ablesen zum Aufsichtsrat.
4. Wahl des Bilanzprüfers für das Geschäftsjahr 1936 gemäß § 262b des HGB.

Aktionäre, welche in der Generalversammlung stimmen oder Rechte geltend machen wollen, haben ihre Aktien nach § 21 des Geschäftsvertrages nicht später, als am dritten Tage vor der Generalversammlung bei einer der nachbeschriebenen Stellen zu hinterlegen und bis zur Abhaltung der Generalversammlung dort zu belassen. Als Hinterlegung bei einer dieser Stellen gilt auch, wenn unter Vorlegung der sonstigen hier genannten Bestimmungen die Aktien im Verwahrungsdepot einer Hinterlegungsstelle bei einer anderen Bank belassen werden. Ein Fall der Hinterlegung bei einem Rotar ist die Ausübung des Stimmrechts, das die Hinterlegung der Aktien bis nach Abhaltung der Generalversammlung aufzubehalten, einer der nachbeschriebenen Hinterlegungsstellen (spätestens am dritten Tage vor der Generalversammlung, und das die notarielle Bescheinigung sowie die über die erfolgte Vorlegung beschriebene ausfertiger Bescheinigung in der Generalversammlung dem amtierenden Rotar vorgelegt wird.

Hinterlegungsstellen sind:
in Berlin: die Dresdner Bank, die Berliner Handelsgesellschaft, die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, das Commerz- und Privat-Bank Aktien-Gesellschaft, die Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank,
das Bankhaus Gebr. Arons,
die Bank des Berliner Aktien-Vereins (nur für die Mitglieder des Wirtschaftskreis);
in Halle/S.: das Bankhaus Weidert & Co.;
in Erfurt: die Effener Creditbank, Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft;
in Darmstadt: die Dresdner Bank,
das Bankhaus Bog & Herz;
in Chemnitz: das Commerz- und Privat-Bank Aktien-Gesellschaft sowie die sämtlichen Zweigstellen aller vorstehend genannten Banken;
in Halle/S.: die in den Anmerkungen der Aktien hinterlegt sind, brauchen sie in der Generalversammlung nicht vorgelegt zu werden.
Halle/S., den 17. August 1936.
Der Aufsichtsrat,
Hans Seewitz, Vorsitzender.

Werchen-Weißenfeller Braunkohlen-Aktien-Gesellschaft.
Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am
Dienstag, den 8. September 1936, vorm. 11.30 Uhr im Hotel „Stadt Hamburg“ in Halle a. d. S. statt, wozu die Herren Aktionäre unserer Gesellschafts hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Vorlegung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung sowie der Berichte des Vorstandes und des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1935 sowie Beschlüsse über die Vorlagen und über die Verteilung des Gewinns.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Ablesen zum Aufsichtsrat.
4. Wahl des Bilanzprüfers für das Geschäftsjahr 1936 gemäß § 262b des HGB.

Um in der Generalversammlung zu stimmen oder Anträge zu stellen, müssen die Aktionäre spätestens am 3. September 1936, entweder bei der Kasse der Gesellschaft in Halle a. S., Pflanzengasse 18 oder bei einer der nachbeschriebenen Stellen:
in Berlin: bei der Dresdner Bank, bei der Berliner Handelsgesellschaft, bei der Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank, bei dem Bankhaus G. C. Wallermann; bei dem Bankhaus Bog & Co.;
in Halle/S.: bei dem Bankhaus Bog & Herz; bei der Dresdner Bank, Filiale Halle/S., sowie bei sämtlichen Zweigstellen aller vorstehend genannten Banken

a) ein doppelt ausgefertigtes, arithmetisch geordnetes Summenverzeichnis der zur Teilnahme bestimmten Aktien einreichen,
b) ihre Aktien oder die darüber lautenden Hinterlegungsscheine bei der Dresdner Bank, Filiale Halle/S. hinterlegen und bis zur Abhaltung der Generalversammlung dort belassen.

Als Hinterlegung bei einer der beauftragten Stellen gilt auch, wenn unter Vorlegung der sonstigen hier genannten Bestimmungen die Aktien nicht von der Hinterlegungsstelle selbst in Verwahrung genommen, sondern für die Stelle in dem Verwahrungsdepot bei einer anderen Bank bis zur Beendigung der Generalversammlung belassen werden.
Halle a. d. S., den 17. August 1936.
Der Aufsichtsrat,
Hans Seewitz, Vorsitzender.

Mit dem Auto nach Berlin

Die vielen Nachfragen nach weiteren Autofahrten nach Berlin zur Besichtigung des Reichssportfeldes haben uns veranlaßt, am **Sonntag, dem 22. August 1936** **Mittwoch, dem 26. August 1936** noch zwei Fahrten nach Berlin zu veranstalten. Abfahrt wie bisher 6.30 Uhr Weisenhausring 18, die Rückfahrt wird in Berlin um 22 Uhr angetreten. **Preis RM. 6.70**

Auskunft und Anmeldung beim Veranstalter:
Lloyd-Reisebüro, Halle, Leipzig Str. (neben Café Zorn) und Reiseabteilung der Saale-Zeitung, Halle, Klatschmieden 6

best die Saale-Zeitung

Gäste
Für einen guten und preiswerten Mittagstisch finden Sie durch eine kleine Anzeige in der „Saale-Zeitung“

Rundfunk am Freitag Leipzig
Besetzung 882
6.50: Wetter und Nachrichten für den Bauer.
6.00: Morgenruf, Reichsdirektorien.
6.10: Rundfunknachrichten.
6.30: Frühpost, ausgefüllt vom Postamt.
6.40: Nachrichten.
8.00: Rundfunknachrichten.
8.20: Musikalisches Frühstücksbuffet. Es spielt der Musikzug der S.M. Standarte 107.
9.30: Spielmann (für 4-jährige).
9.50: Zehnminuten.
10.00: „Weltlauf über den Ozean“ (günstigen aber den Kampf um

das „Blaue Band“, gefaltet von Martin Jan.
10.30: Wetter u. Wetternachricht, Tagesprogramm.
12.00: Musik für die Arbeitpause, veranstaltet von der S.M. Gemeinschaft „Rast durch Freude“, Gau Sachsen. Es spielt das Leipziger Sinfonieorchester.
13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
13.15: Mittagsnachrichten. Es spielt das Leipziger Sinfonieorchester.
14.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.15: Musikalisches Feuerwerk in funkelnden, prächtigen Tonfarben.

Unterricht
Brüder Unterricht und Zettel, Dresden, Anruf: 332 25.

APITOL
Ab heute
Erstaufführung

Die Frauen vom Dampfbof

Ein Tonfilm aus dem Hochgebiet mit Maria Grassay, Marianno Welmer, Rudolf Klein-Rogge, Paul Richter

4.00 6.20 8.30

15.00: Für die Frau: 1. Wie die Männer hungern müssen...
16.00: Kurzspiel am Nachmittag.
17.00: Zeit, Wetter und Wetternachrichten.
17.35: Neue Benefizspiele.
18.00: Musik zum Feiernabend.
19.00: Der Freund der Mägen. Folge von Otto Drescher.
20.00: Der Heilmittel.
20.10: Aus Dresden: Große Antiparade der Reichsführer Leipzig und Köln: Kurze, da sind wir wieder! Große Schiffschiffe aus den großen Ferien mit Musik, Gelang und Tanz in 18 Bildern von Erwin Albrecht.
22.00: Nachrichten, Wetter- und Wetterbericht.
22.30: Aus Dresden: Und nun: Tanz bis Mitternacht. Es spielt das Leipziger Sinfonieorchester.

Deutschlandsender
Besetzung 1871

6.00: Guten Morgen, lieber Herr!
6.00: Morgenruf u. Morgenruf - Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.10: Fröhliche Schallplatten mit Frau Schallplatte - Gesänge um 7.00: Nachrichten des Reichsloren Dienstes.
8.00: Zehnminuten.
9.40: „Der Vorhang.“ Eine Theatergeschichte von Hans Kraus.
10.00: „Weltlauf über den Ozean.“ Günstigen aber den Kampf um das „Blaue Band“ von Martin Jan.
10.30: Zehnminuten.
10.50: Spielmann im Sinfoniepark.
11.15: Deutscher Wetterbericht.
11.30: Frauenrufe der Gegenwart: Die Apothekerin; Irma Südde.
11.40: Der Bauer spricht - Der Bauer spricht über die Feuergefahr durch Selbstvergiftung von dem Heinz Seefmann.
12.00: Aus Dresden: Reichsfeier des Reichsführers Köln in Verbindung mit der D.M.F. Es spielt das Leipziger Sinfonieorchester.
12.30: Nachrichten der Deutschen Sommer.
13.00: Musikalische.
13.15: „Weltlauf über den Ozean.“ Günstigen aber den Kampf um das „Blaue Band“ von Martin Jan.
14.00: Nachrichten, Wetter- und Wetterbericht.
14.15: Musikalische.
15.00: Nachrichten, Wetter- und Wetterbericht.
15.30: „Wie soll Euch erlösen...“ und was auch nicht liegen...“ Zehnminuten Geschichten aus einem Sommerlager.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Sinfonieorchester der Deutschen Sommer.
17.00: Nachrichten, Wetter- und Wetterbericht.
18.00: Musik am Freitag. Die hier Jahresszeiten. Es spielt das Sinfonieorchester der Deutschen Sommer.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! Schallplatten.
19.45: Deutschlandsender.
19.55: Gammeln! Rametab des Reichsführer, Rametab im Kampf der Bewegung. Es spielt das Sinfonieorchester der Deutschen Sommer.
20.00: Nachrichten, Wetter- und Wetterbericht und Nachrichten des Reichsloren Dienstes.
20.10: Aus Dresden: Große Antiparade der Reichsführer Leipzig und Köln: Kurze, da sind wir wieder! Große Schiffschiffe aus den großen Ferien mit Musik, Gelang und Tanz in 18 Bildern von Erwin Albrecht.
22.00: Nachrichten, Wetter- und Wetterbericht.
22.30: Aus Dresden: Und nun: Tanz bis Mitternacht. Es spielt das Leipziger Sinfonieorchester der Deutschen Sommer.

Zwischen Scheinwerfern, Flaks und Leuchtbomben

Dröhnender Propellersang über Halle - Merseburg - Zeuna / Große Luftwaffenübung im mitteldeutschen Raum Aufopfernde Tätigkeit des Luftschutes / Fliegerangriff auf die Meeres- und Luftnachrichtenschule und die Hauptpost General der Flieger Milch besucht das Ammoniakwerk Merseburg

Unter Leitung des Befehlshabers im Luftkreis III, General der Flieger Badenewald, fand am 18. und 19. August im mitteldeutschen Raum eine große Luftwaffenübung statt, die in erster Linie der Sammlung von praktischen Erfahrungen für das Zusammenwirken der Luftwaffe mit den verschiedenen Luftschutzorganisationen galt. Im Rahmen der Übung wurden eine Anzahl Luftangriffe mit allen dazu notwendigen Vorbereitungen durchgeführt, während auf der anderen Seite zur Abwehr dieser Angriffe Flakartillerie, FlakWS, Scheinwerfer für Nachtangriffe, sowie der gesamte Fliegerdienst, Flugwachen, der zivile Luftschutz einschließlich Volkluftschutz und Scharfschützen eingesetzt waren. Die Übung wurde vollkommen kriegsmäßig durchgeführt. Sie stellte sowohl an die fliegenden Verbände wie auch an den Abwehrdienst allergrößte Anforderungen.

Mit aller Deutlichkeit trat im Verlauf der Übung zutage, wie in einem modernen Krieg nicht nur die Wehrmacht, sondern die gesamte Bevölkerung ihre Aufgaben zum Schutze des deutschen Volkes erfüllen müssen. Die Übung war auch zugleich ein erheblicher Beweis dafür in welchem Maße alle Bevölkerungsteile — jeder Mann und jede Frau an ihrem Plage — mit größter Opferbereitschaft zum Einsatz bereit sind und welche vorzügliche Organisation infolge dieser freiwilligen Einsatzbereitschaft bereits hat geschaffen werden können. Die Übung umfaßte einen Raum, der etwa durch folgende Orte begrenzt wird: Ludenwalde, Riesa, Freiberg, Wambitz, Schweinfurt, Rastfeld, Göttingen, Portzheim und Magdeburg. Innerhalb dieses Raumes trat in der Nacht vom 18. zum 19. August eine völlige Verdunkelung zur Erschwerung der für diese Nacht an erwartenden Luftangriffe ein.

Der Übung lag folgender Gedanke zugrunde: Ein blauer Nebel, der von der Elbe bis zu den Alpen reicht und östlich und westlich etwa durch die Orte Finsterwalde und Kassel begrenzt wird, ist östlich von einem Staat benachbart (rot), der mit dem westlichen Nachbarn von blau verbündet ist. Mittels in blau und rot gefärbte Luftballons wird diplomatische Spannungen, unter deren Druck sich blau am 17. August entzündet hat, gegen einen eventuellen überfallenden Angriff von rot bei notwendigen Vorkehrungen zu treffen. Rot hätte ein Kampfflugzeug bereits am 17. August an seine Befehlszentrale vorgeschoben und geflucht am 18. August an. Die Führung des roten Angreifers hatte der Höhere Fliegerkommandeur im Luftkreis III Generalmajor Wimmer, dem zur Durchführung seiner Aufgabe ein Kampfflugzeug mit zwei- und dreimotorigen Kampffliegern sowie eine Gruppe leichter Kampfflugzeuge für Sturmluftangriffe unterstellt worden war. Die Führung von blau lag in den Händen des Höheren Fliegerkommandeurs im Luftkreis III Oberst von Götting, der über die erforderliche Anzahl schwerer und leichter Batterien Flakartillerie sowie über eine Gruppe von Jagdeinsitzern zur Bekämpfung des roten Angriffes verfügte. Außerdem waren aus Stürbe drücker Industriegebiete FlakWS-Einheiten aufgestellt.

Der erste Angriff von rot erfolgte am Dienstagmittag auf den Flugplatz Halle, wo sich befindlich die Luftnachrichtenschule und

die Heeresnachrichtenschule befinden, sowie auf die hällische Hauptpost. Trotz des dunklen, für den Angriff außerordentlich günstigen Wetters hatte der Fliegerdienst den Angreifer erkannt. Pöblich heulten überall von den Flugplätzen aus die Fliegertruppen auf. Die Fliegerangriffe wurden durch die Fliegertruppe abgewehrt. Die Fliegerangriffe wurden durch die Fliegertruppe abgewehrt. Die Fliegerangriffe wurden durch die Fliegertruppe abgewehrt.

die in 4000 bis 5000 Meter Höhe flogen, und bei dem die Flieger kaum zu sehen waren, der Flugplatz Merseburg, der Flugplatz Erfurt-Flindersleben und ein Bahnstationenpunkt nördlich Zeuna angegriffen. Dem Angriff auf diesen Punkt führte eine Sturmluftangriff durch, die nach der erfolgreichen Erledigung dieser Aufgabe auch noch die Waffenfabrik Zeuna angriff. Infolge der für die Abwehr außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse gelang es den an-

größter Präzision; denn nur eine mit größter Schnelligkeit arbeitende Abwehr bietet Aussicht auf Erfolg. Das Leunawerk aber, das sonst einen strahlenden Lichtkreis um sich zu verbreiten pflegt, lag, wie der ganze gewaltige Raum rings umher in tiefer Dunkelheit, da um den Fliegern das Erkennen ihrer Ziele zu erschweren oder überhaupt unmöglich zu machen.

Außerordentlich stark war die Anteilnahme der gesamten Bevölkerung an dieser nächtlichen Übung. Nicht nur wurden alle Anordnungen der beherrschenden Stellen mit größter Eifer und mit größter Aufmerksamkeit befolgt, sondern darüber hinaus verfolgte man auch mit größtem Interesse das Geschehen zwischen Himmel und Erde.

In den frühen Morgenstunden trat eine ganze Fliegertruppe ein, bis Rot zu mehreren großangelegten Angriffen mit starken Verbänden auf das Leunawerk schritt. Als ein außerordentlich wichtiges Abwehrmittel in dieser Phase der Übung erwies sich die Jagdeinsitzer von blau, denen es vermöge ihrer überlegenen Geschwindigkeit wiederholte gelang, die angreifenden Kampfflugzeuge vor Rot vor Erreichen ihres Ziel zu zerstreuen oder am Überfliegen des Leunawerkes zu hindern. Im schnellen Wechsel folgten Angriff auf Angriff, so daß das Strahlen der Scheinwerfer und das Strahlen der Motoren kaum verstummen. Auch am Mittwochvormittag wurden die Angriffe durch große Flugwachen, d. h. niedrig hängende Wolken, unterbrochen, so daß es wiederholt gelang, unbemerkt an das Werk heranzukommen.

Am letzten Abschnitt der Übung gegen Mittag trat der Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch mit dem Chef des Luftkommandos Generalleutnant Kestner auf den Übungsgebiet ein. Mit einer gewaltigen Massenansammlung fand dann die Übung kurz vor 2 Uhr ihr Ende. Im Anschluß daran nahm vor dem Befehlshabers des Leunawerkes die desolofolte Aufstellung General der Flieger Milch überbrachte die besten Grüße des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, des Generals Hermann Göring, und sprach seine Freude über die vorzügliche Arbeit aus, die die Besatzung beim Wertschutz und beim Schutz der Wohnbevölkerung geleistet habe. Die heutige Übung habe die Möglichkeit gegeben, außerordentlich wichtige praktische Erfahrungen zu sammeln. Es gelte die Sicherheitsmaßnahmen für Werk und Menschen noch weiter auszubauen. Nur ein wehrhaftes Volk könne sich den Kriegen erklämpfen. Das habe der Führer ermutigt, als er Deutschland die Wehrfreiheit zurückgegeben habe. Es gelte nun, daß jeder seine Pflicht tue auf seinem Platz. Er freute sich, dem Führer mitteilen zu können, daß er sich in dieser Beziehung auf jeden einzelnen Deutschen verlassen könne. General der Flieger Milch schloß mit einem Siegesruf auf den Führer der deutschen Arbeiter und der deutschen Soldaten, den Führer des geliebten deutschen Volkes.

Der Übung wohnten zahlreiche Ehrenäste aus Wehrmacht, Partei und Staat bei, unter ihnen Oberleiter Rudolf Jordan, Gruppenführer Rob. Regierungspräsident Dr. Sommer, Oberleitungsleiter Simon.

Das Wetter von morgen? Wettervorhersage der Reichswetterdienststelle Berlin, Ausgabeort Magdeburg

Für Freitag: Leicht unbeständig, schwache bis mäßige aus der Westrichtung stauende Winde, meist wollos, tagsüber keine erheblichen Niederschläge mehr. Feuchter Temperaturanstieg.
Für Sonnabend: Weiterhin veränderliches Wetter wahrscheinlich.



Fla.-M.-G. nimmt Flugzeuge unter Feuer.

erreicht und warfen dort unter dem lebhaftesten Feuer der Flakartillerie ihre Bomben ab. Ebenso schnell, wie sie gekommen waren, verschwanden die roten Kampfflugzeuge wieder in den Wolken, um in großer Höhe fliegend, quer über das Gebiet von blau hinweg, ihre Landeplätze bei ihrem westlichen Verbindeten aufzusuchen.

Noch überraschender waren die Flugzeuge über dem hällischen Stadtkern zu sehen erschienen und hatten dort durch zahlreiche Bombenangriffe erheblichen Schaden angerichtet. Pöblich sah man durch die menschlichen Straßen Männer des Luftschutzes und der Technischen Nothilfe mit Stahlhelmen und Gasmasken eilen, um sich sofort an die zum beschleunigten Vorgehen der Schäden, das Vordringen der verbliebenen Brände, die Errichtung einer Notbrücke über die Saale usw. zu machen. Eine Fahrt durch das von dem Angriff heimgegriffene Gebiet gab ein eindrucksvolles Bild über die Schrecken des modernen Kampfes, der nicht mehr allein gegen die Wehrmacht eines Landes, sondern gegen das gesamte Volk geführt wird. Sie zeigten aber auch, wie die Männer des Reichsluftschutzes, nach einheitlichem Befehlsplan ausgebildet und eingesetzt, mit ihren Kameraden der Polizei, der Feuerwehr, der Technischen Nothilfe und des roten Kreuzes ihre schwere Arbeit zum Schutze von Gut und Blut ihrer Volksgenossen mit Erfolg durchzuführen in der Lage sind.

Instandsetzungsstrümpfen eilen vorüber, der Entgiftungsdienst trat in Aktion, Sanitäter brachten Verletzte zu den Rettungswagen und ins Hilfskrankenhaus. Durch die Bereitwilligkeit von Helfern war dafür gesorgt, daß auch dort, wo der Selbstschutz zur Bewältigung der sich ihm entgegenstellenden Aufgaben nicht ausreichte, Hilfe gebracht werden konnte. Inzwischen setzten die roten Flieger am Dienstagnachmittag ihre Angriffe fort. Raub und nach wurden von den einzelnen Gruppen,

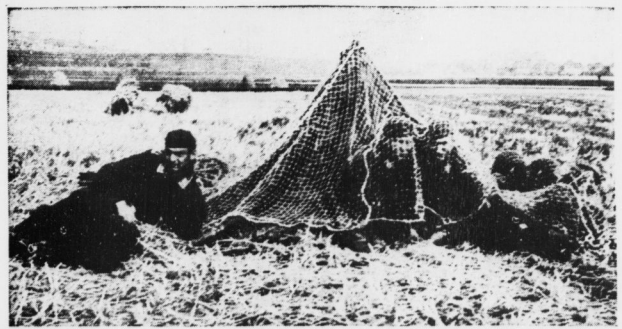
angreifenden Kampfflugzeugen, überall erheblichen Schaden anzurichten. Allerdings gerieten sie später bei ihrem Weiterflug in heftige Gewitter, die an das fliegerische Gitter der einzelnen Flugplatzungen sehr hohe Anforderungen stellten. Es zeugt von dem ausgezeichneten Ausbildungsstand der deutschen Flieger, daß die einzelnen Einheiten geschlossen und ohne jeden Anstoß ihre Landeplätze im Westen Deutschlands erreichten.

In der Nähe von Großfahna ergab sich jedoch für die Pressevertreter die Möglichkeit, durch Besuch einer Flugwache und eines Flugwachenkommandos die Arbeit des Fliegerdienstes und des Flugwachenkommandos kennen zu lernen.

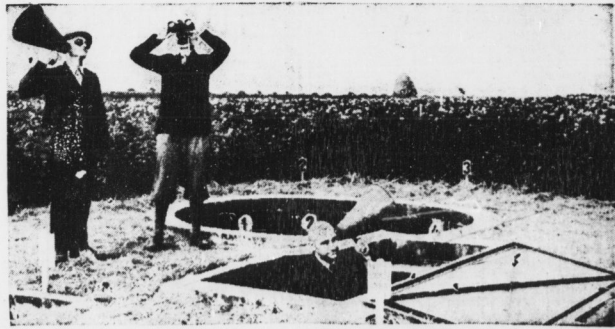
Ein besonders eindrucksvolles Bild bot sich in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch im Raum Halle-Merseburg, der in vollkommener Verdunkelung lag. Fast die ganze Nacht hindurch setzten die Kampfflugzeuge von rot ihre Angriffe fort, die sich nunmehr fast ausschließlich auf das Leunawerk bei Merseburg konzentrierten. Das Werk wurde durch zahlreiche Flakbatterien aller Kaliber, die durch Scheinwerfer unterteilt wurden, geschützt. Immer wieder sah man aus dem gelsensteinen Dunkel heraus plötzlich die Scheinwerfer ihre hellen Lichtbündel zum nachstündlichen Himmel emporheben. Mit geradezu unvorstellbarer Schnelligkeit hatten sie den an der unteren Wolkenbede entlang schießenden Flieger erfasst und ließen ihn nicht mehr los. Vier, fünf, sechs Scheinwerfer vereinigen ihre Strahlenbündel auf den angreifenden Flieger, der, von den ungleichen Lichtstrahlen geblendet, immer wieder vergeblich ins Dunkel zu entkommen versuchte. Und während der Flieger durch die Scheinwerfer verfolgt wurde, trachten und donnerten ringsum die Fla-Geschütze und -WS, um den gefährlichen Feind zu vernichten. Alle an den Geschützen und Scheinwerfern arbeiteten sicherhaft und doch mit

Wasserstände von heute!

Staat	W. F.	Elbe	W. F.		
Großschütz	+20, +1,75	4	Aussig	+20, -0,17	9
Trotha	+20, +1,52	4	Dresden	+20, +1,38	9
Bernburg	+20, +1,52	4	Torgau	+20, +0,92	12
Calbe U.-P.	+20, +1,38	4	Wittenberg	+19, +2,33	8
Calbe U.-P.	+20, +1,38	4	Wittenberg	+20, +1,58	8
Oranienb.	+20, +2,62	10	Aken	+20, +1,78	4
			Barby	+20, +1,01	4
			Magdeburg	+20, +1,44	4
Havel			Tangermünde	+20, +2,02	4
Brandeb.-U.	+20, +1,89	8	Wittenberg	+20, +1,82	4
Brandeb.-U.	+20, +0,41	1	Leuna	+20, +1,19	4
Rathenow U.	+20, +0,34	1	Dömitz	+20, +1,30	4
Rathenow U.	+20, +0,82	1	Dömitz	+20, +1,30	4
Havelberg	+20, +1,20	4	Dömitz	+19, +2,21	4



In Fliegerdeckung unter dem Netz.



Bilder: Dresdner Presse-Photo-Rod.

Eine Flugwache, wie sie überall im Reich zu finden ist.

Wer kennt die „Silberblüte“?

Wieder findet, wie bereits angekündigt, in verschiedenen Städten des Harzgebietes die Mitternachtsmusik statt, und die Silberblüte zuzit. Wer aber kennt bei uns dieses altertümliche Schlagzeug der Harzer Köhler?
Schon im 8. und 9. Jahrhundert wurde die Silberblüte in Nordfrankreich nachgewiesen, auch England kannte sie. Durch ihre Schläge verständigten sich in früheren Zeiten die Harzer Köhler, wenn es zum gemeinsamen Essen ging, wenn ein Weiler brannte oder sonstwie die Veranlassung bestand, die Nachbarn herbeizurufen. Mit dem Niedergang des Harzer Köhlergewerbes verschwand auch die Silberblüte, bis sie jetzt, an der alte Heberlieferung anknüpfend, wieder ihren Sammelzug durch die Harzorte flüchten läßt, die Bevölkerung und die Gäste zur Mitternachtsmusik rufen. Es ist natürlich, daß in den neuen Tagen des Harzes der Schlag der Silberblüte — d. h. „helle Stöße“ — weit stärkere aufstößige Wirkungen hat als im eben Gesagten. Interessant ist aber dieses einfache Gerät der Harzer Köhler. Es besteht aus einem doppelt geflochtenen Weiden, an dem zwei verdrillte abgestimmte Bretter an Eisenbändern hängen. Am Ende des von Professor Kleber, Gelehrter, aufgefundenen Mutes: „Es geht nun an die Mitternachtsmusik; geht an“ und „Aus ist, aus ist die Mitternachtsmusik; nun gute Nacht“ klopfen die Holzschläger gegen die Bretter. Wer den Satz kennt und sich vom letzten Jahr der Mitternachtsmusik erinnert, weiß um die eigenartige Wirkung, die der Ruf dieses einfachen Instrumentes besitzt.

Burg Größt im Kreise Querfurt

Ihr einigste Vorstande sein beehrt.
Größt (Kr. Querfurt). An diesen Tagen, da die Stadt Hersfeld sich auf das 1200 Jahre Hersfeld vorbereitete und zu diesem Zweck die Orts- und Burgansichten der ehemals mit der Reichsabtei Hersfeld lehnmäßig verbundenen Gemeinden und Städte festnahm, hat, ist es dem Verfasser des Mitternachts-Größt gelungen, eine seltene Druckfärbung aus dem Jahre 1565 zu erwerben, die eine Begebenheit von Größt berichtet und darüber hinaus auch einen Dolksdienst des Ortes enthält, auf dem mit genauen Einzelheiten die Burg Größt zu sehen ist. Dieser Erwerb ist infolge von besonderer Bedeutung, als man wohl von dem Vorhandensein des Mitternachts-Größt, infolgedessen jegliche Unterlagen über deren Lage, Art und Ausdehnung. Die Druckfärbung beschäftigt nun die Vermutungen der Heimatforscher.

Arthur Seidel 75 Jahre alt

Seidel. Der bekannte Volksliedwahrer Arthur Seidel ten, befragt seinen 75. Geburtsstag. Arthur Seidel ist als der eigentliche Gründer der Leipziger Sängerkreisvereine anzusehen. Er war Mitbegründer der „Leipziger Kreisall-volks-Sänger“, die er 15 Jahre lang leitete. 1908 gründete er seine eigene Gesellschaft, die „Seidel-Sänger“. 1931 trat er von der Leitung

Chales Friedrich Müller
An Leipziger-Platz

seines Unternehmens zurück, das seine Söhne weiterführen. Aus den Reihen der Seidel-Sänger sind viele bekannte Humoristen hervorgegangen, so Paul Beders. Der Jubilar ist außerordentlich rüstig und tritt auch heute noch auf.

Im Geiste der Völkerverständigung
Französische Schüler und Schülerinnen im Austauschlager Meigsbad

Von unserem händigen Harzer H. Mitarbeiter.

Meigsbad. Seit mehr als Wochenfrist befindet sich im Hotel Meigsbad ein Austauschlager mit 40 französischen Schülern. Nachdem dieser Tage noch 10 französische Austauschschülerinnen eintrafen, um für 14 Tage im Hotel Försterling Aufenthalt zu nehmen, fand ein offizieller Begrüßungsabend statt.
Bürgermeister Scherl begrüßte die Gäste und gab dem Bunde Ausdruck, daß die Gäste in deutschem Lande und besonders im schönen Harz recht wohl fühlen möchten. In seinen weiteren Ausführungen wies er darauf hin, daß die leitenden Stellen in Deutschland die Jugend beider Länder, Deutschlands und Frankreichs, in den Austauschlagern einander näherzubringen und, damit sie sich verstehen und achten lernen. Es ist doch die Jugend, auf deren Schultern die Zukunft der beiden Völker ruht. Daß die deutsche Jugend und Deutschland selbst in dieser Hinsicht ihr Bestes zu geben beabsichtigt, beweisen die großen internationalen Veranstaltungen in Hamburg und Berlin. Die Freude wird in der ganzen Welt feilschellen, daß gerade die beiden Völkerverständigung bei der Olympiade in Berlin und die friedlichen Wettkämpfe der Nationen in einem Geiste geführt wurden, der unendlich

mehr zur Verständigung der Völker beiträgt als alle Konferenzen der Welt. Wir wünschen, daß die deutsche Jugend und die Heimat der französischen Gäste, in das alle Anwesenenden freudig mit einstimmen, schloß der Bürgermeister seine Ansprache.
Anschließend nahm Prof. M. Dumont, ein von Henri-Martin-Vincem, St. Quentin, das Wort, um in französischer Sprache für die freundliche Begrüßung und die herrliche Aufnahme zu danken. Einmündig behandelte er den Gedanken des Völkerverständigung und kam dann auf alle das Gelebene und Erlebte während der Zeit des bisherigen Aufenthalts in unserer Zeitungs- und in den Schülern hinterlassen habe. Mit dem Bunde, daß auch das Austauschlager Meigsbad in tatkräftiger Gemeinschaftsarbeit französischer und deutscher Schüler den Welt des gegenseitigen Verständnisses pflegen und fördern helfen möge, schloß Prof. Dumont seine Rede. Mme. S. G. A. überlebte diese Ansprache dann ins Deutsche. Nachdem der offizielle Teil sein Ende gefunden, wurde der rechtliche Teil des Abends mit fesselndem Gesangs- und Musikprogramm zum Abschluß.

3000 Handwerker in der Feststadt
Kreishandwerkertag in Calbe / Eigenbrüche als Jubiläumsgeschenk

Calbe (Saale). Jeder Tag der Festwoche des tausendjährigen Calbe hat seine besondere Wichtigkeit. So war der dritte Tag dem Handwerk gewidmet, der auch hier durch Gesellen und Lehrlinge aus dem Kreise Calbe waren auf dem Marktplatz der Stadt zum Kreisappell angetreten. Die Lehrlinge hatten die Stadt in einer Sternform mit dem Fahrbanner erreicht. Es war es in der Werkstätten, in denen jeder fleißig gearbeitet wird, und selbst die Prüflinge hatten ihre Stuben geschlossen. So wurde der Tag des Handwerks zu einer machtvollen Kundgebung.

Truhe aus Eisenholz, die in Hand-schmiederei ausgeführt ist und das Zeichen des Handwerks, das Stadtwappen von Calbe sowie die Zeichen des Patentreuges trägt.
Kreisleiter Möhle überbrachte die Grüße der Partei und betonte, daß ein enges Band von Hand und Handwerk verbinde. Mit dem Gruß an den Führer wurde der Appell beendet. Im langen Zuge marschierten die Handwerker des Kreises zum großen Festplatz auf dem Dege, wo Handwerkskammerpräsident Feincke aus Magdeburg die Handwerkerkameraden begrüßte und begrüßte. Er schloß die Handwerkerkameradschaftswerke Handwerk bei der D. V. G. Grüße überbrachte. Auch dieser Tag reichte sich würdig ein in die Reihe der Festtage der tausendjährigen Stadt.

Mit ihren Fahnen waren sie aus allen Städten gekommen, und zahlreiche Gruppen in buntem Tracht gaben ein schönes Bild im hellen Sonnenlicht, der auch hier am Tag stand. Nach einem Willkommensgruß des Bürgermeisters eröffnete Kreishandwerksmeister Buchholz den Appell und wies auf die Verbundenheit des Innungsverbands mit der Stadtgeschichte hin. Im Mittelpunkt der Stadtgeschichte steht das Handwerk, sei kein Platz für Schwärmer und Angeber, sondern Arbeiter seien nötig. Heute gebe es nur einen Willen und der sei der Führer, dem sich auch das Handwerk müßig unterwerde. Als Geschenk des Handwerks überbrachte der Kreishandwerksmeister dem Bürgermeister eine wunderliche

Todesopfer des Steinbrücker Feuers.
Sangerhausen. Der Befehl des von einem Brande heimgeführten Geschäftes, Bauer Friedrich Probst, der seit dem Brande vermisst wurde, ist bei den Aufräumungsarbeiten als verbotene Leiche unter den Trümmern gefunden worden.

Sanitätsauto gegen Gartenmauer

Ein Vater und vier Berleige.
Lena. In der Adolfs-Strasse Straße nahe dem Sanitätsauto gegen ein Gartenmauer. In der Ecke fanden im Augenblick des Unglücks viele Menschen. Der Kraftwagen geriet über die aus Beton bestehende Gartenmauer, wobei sowohl durch herabstürzende Mauerbrocken wie durch den Kraftwagen selbst vier Kinder und eine Frau verletzt wurden. Die fünfjährige Jutta Bierbach trug schwere Verletzungen davon, daß sie während der Ueberführung zum Krankenhaus starb. Ein Leipziger Privatwagen soll sich in eine Kolonne Sanitätsautos herangezwängt haben. Dadurch wurde der Fahrer des Unglücksdramas gezwungen, in harter Kurve auszubiegen, wobei er auf den Bürgersteig und in die Menschenmenge geriet.

Feuer vernichtet die Ernte

Erntevollstand über die Entscheidung im Gange.
Wolmirstedt. In der Scheune des Bauern Gehling in Wölsch Wind Feuer aus, das bei dem herbeistürmenden Wind schnell um sich griff. Die mit der Ernte gefüllte Scheune und ein daneben befindlicher Dienen flammen bald in hellen Flammen. Die Drückerwehre war machtlos, so daß die Motorpumpe von Wolmirstedt eingesetzt werden mußte, der es auch im Verein mit noch anderen Feuerwehren gelingen gelang, die angrenzenden Gebäude vor einem Ueberläufer der Flammen zu schützen. Das Vieh konnte zum allergrößten Teil in Sicherheit gebracht werden, während die Erntevorräte verbrannten.

Dornbach (Kr. Calbe/Saale). Der dem Bauern Kleberg gehörende Dienen wurde um 1 Uhr nachts mit einem am Dienen stehenden Dreifuß durch Feuer vernichtet. Die politischen Ermittlungen über die Entstehungsurache des Brandes sind im Gange.

Zehnjähriges Kind verbrannt

Trebitz-Johannishall (Mansf. Kreis). Die zehnjährige Elise Schanz wurde beim Saunieren am Herd von der Flamme erfaßt und lief, da keine Auffachsdampfer in der Wohnung war, in ihrer Angst hell herum auf die Straße. Der 13jährige Georg Boppe eilte ihr nach und rief ihr die brennenden Kleidungsstücke vom Leibe, wobei er selbst schwere Brandwunden an den Händen davontrug. Die Wundverwundungen wurde sofort in das Geschlechts Krankenhaus eingeliefert. Sie starb einen Tag später an den erlittenen Brandverletzungen.

11jähriger Knabe ertrunken

Bernburg. Der 11 Jahre alte Walter Vaul ertrank beim Baden in der Dröbsschen Badeschlucht. Der Aufseher beobachtete den Jungen und sah ihn plötzlich untergehen. Er sprang ihm nach, konnte ihn aber nach längerem Suchen nur noch als Leiche bergen.

Dampf-Vulkansterntal Gebr. Meyer

Halle (Saale), Messerberg Straße 106

Roman von Gunthar Ullrich Ulenhorst

Das schwere Opfer

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 35

(15. Fortsetzung.)
„Ach, lassen Sie mich, so lange ich kann, Herr Professor, hat Gunde, es sind ja meine glücklichsten Stunden, denn sonst — man kommt jetzt ins Grübeln und weiß nicht weiter. Daher vielleicht auch die Temperatur.“
Der Professor lehnte sich neben Gunde ans Bett.
„So, und nun erzählen Sie mir mal, was Sie für Kummer haben.“
„Da erzähle ich Gunde. Sie vertraute sich ganz dem älteren Mann an. Sie las in seinen Augen Versehen und Mitleid. Sie konnte ihr Herz erleichtern.“
„Was soll werden, Herr Professor?“ fragte sie angstvoll. „Wie soll ich für die beiden Kinder sorgen? Ich habe ja nichts als die Summe, die mir allmählich von meinem Vater geschickt wird. Ich werde kaum etwas übrig behalten, wenn ich die Bedürfnisse hier bezahlt habe. Und ich muß doch irgendwann mit den Kindern.“
Bewegt hörte Professor Botmer zu.
„Waden Sie sich zunächst mal keine Gedanken dieser Art. Ich werde auf Ihre Forderungen hierhin kommen, eine schwere Geburt haben.“
Er wollte weiterreden, aber es klopfte heftig. Der Mitleidensart lag herein.
„Herr Professor, das Marienkrankenhaus ist am Telefon. Herr Professor Windemann läßt bitten, Sie möchten doch zu seinem Konvaleszenz kommen, eine schwere Geburt haben.“

Der Professor erhob sich eilig:
„Ich komme sofort. Rufen Sie an, der Wagen soll vorfahren. Lassen Sie die Tische mit den Instrumenten zurecht machen.“ Dann wandte er sich zurück zu Gunde. „Sagen Sie, mein Liebes Kind, es gibt auch wo anders Vor. Dort ist vielleicht eine Mutter und ein Kind in schwerer Gefahr. Ich das nicht schlimmer, als die Sorgen für unsere zwei Kinder. Allerdings, eins wäre ja auch genug gewesen. Auf Wiedersehen.“
„Eins war auch genug gewesen.“ Die Worte klangen in Gunde nach. In bei einem Kinde hätte sie nicht solche Angst gehabt, wie sie die Zukunft meinte. Und doch liebte sie eins wie das andere, hätte ihr Herz nicht hingebend mögen für alle beide. Ihre Gedanken gingen weiter zu der armen Frau in dem anderen Krankenhaus. Wohin sie mußte dort das Kind geopfert werden, um das Leben der Mutter zu retten. Ein eiskaltes Gedanke!

ich es ihr wünschen sollte. Diese Verzweiflung, wenn sie hören wird, ihr Kind ist tot!“
Er aucte die Achseln. „Ja, ja, manchmal steht man mit all seiner ärztlichen Kunst da und weiß nicht, was man tun soll.“
Gunde kam mit ihren Gedanken von dieser unbefangenen jungen Frau nicht los. Sie hatte viele Fragen, was sie war, hatte auch sehr gefragt. Der Professor hätte es ihr auch sicher nicht gesagt. Gunde mußte, wie anhaltend, er keine ärztliche Schweigepflicht wahrte. War sie wohl schon tot? Oder lag sie noch in Wiederbelebung? War sie erwacht und mußte erfahren, daß ihr Kind vor ihr dahingegangen? Es ließ Gunde keine Ruhe.
Als die Oberin sie am nächsten Vormittag unerwartet besuchte, sagte sie zaghaft:
„Sagen Sie, Frau Oberin, wird befähigt das Schicksal dieser jungen Frau so sehr. Was ist da geworden?“
Die Oberin machte ein merkwürdiges Gesicht. Sie schünte einen Augenblick, dann sagte sie:
„Frau Birner, ich bin beauftragt, eine sehr ernste Sache mit Ihnen zu besprechen. Sind Sie gerade nach dem Schicksal jener armen jungen Wädlerin fragen, erleichtert mir die Einleitung.“
„Also heißt sie noch?“ fragte Gunde.
Die Oberin nickte:
„Ja, sie lebt, sie ist unendlich schwach, aber bei Bewußtsein.“
„Was hat sie gesagt, als sie hörte, ihr Kind wäre tot?“
„Sie weiß es noch nicht. Ihr Leben hängt an einem ganz schwachen Faden. Jede Aufregung, jeder Schmerz kann das Ende bringen. Bisher war sie noch viel zu matt, um nach ihrem Kinde fragen zu können. Das eine aber ist allen, dem Schwachen wie den Fertigen, in dem Augenblick, in dem sie erfährt, ihr Kind ist tot zur Welt gekommen, in dem Augenblick stirbt auch sie.“

Die Oberin schweig eine Weile, dann sagte sie leise:
„Frau Birner, ich bin von den Schwiegereltern der Kranken beauftragt worden. Sie zu fragen —“ sie nahm Gundes Hände, sah ihr liebevoll in die Augen — „liebe kleine Frau, es ist für Sie ja so schwer, beide Kinder durchzubringen. Sie haben mir selbst von Ihren Sorgen gesprochen. Sie sind eine Frau, die der Himmel doppelt mit Glück gesegnet hat. Dort ist ein verzweifelter Ehemann, eine todkränke Frau. — Würden Sie nicht ein Ihrer Kinder dieser armen jungen Frau geben können?“
Gunde schrie auf:
„Nein, nein, niemals! Verlangen Sie das nicht von mir, nein!“
„Nunja, nunja, Frau Birner, es verlangt kein Mensch von Ihnen, ich frage ja nur. Der Professor und ich haben darüber gesprochen, und auch mit dem Arzt der jungen armen Frau haben wir geredet. Dort eine Mutter, der ihr einziges Kind genommen wurde, hier Sie, die nicht weiß, wie sie beide Kinder auf durchs Leben bringen soll. Das Kind käme in die besten und sichersten Lebensverhältnisse. Die Eltern sind reich, können dem Kinde alles geben, was es zu seiner Erziehung braucht. Sie würden es auf Händen tragen.“
Gunde schweig, ihr Gesicht war schmerzhaft.
„Ich kann es nicht, Frau Oberin, ich kann es nicht. Verlangen Sie das nicht von mir.“
„Und wenn ich Ihnen sage, daß der Schwiegereltern der armen jungen Frau nichts zu teuer wäre, um Sie über dieses schwere Opfer hinwegzubringen? Es würde für immer für Sie und Ihre Kinder gesorgt sein, liebe Frau Birner.“
„Für Geld soll ich mein Kind hergeben? Nein, Frau Oberin, lieber Hungern lieber arbeiten bis zum letzten Atemzug. Der liebe

Rast auf dem Adolf-Hitler-Markt

63. aus Mecklenburg und Mittelde.
Giesleben. Die Markgruppen der Giesleiner Mecklenburg und Mitteldeutsche sind sich auf dem Adolf-Hitler-Markt nach Nürnberg begeben, erreichen am Mittwochnachmittag die Futterstraße Giesleben. 63. Parteileitungen und Bevölkerung bereiten den jungen Kameraden, die dem am Donnerstag, den 20. August (Zongherausen) mit feierlichen Märschen von der Stadtgrenze zum Markt geführt wurden, einen herzlichen Empfang. Auf dem Marktplatz waren Ehrenabteilungen der jungen Kameraden, die besonders großer Zahl natürlich die Verbände der SA, Führer der Partei, Vertreter der Wehrmacht und der Behörden waren zugegen. Mit großem Jubel wurden die beiden Markgruppen von der Bevölkerung begrüßt. Der Reichsleiter, der Bürgermeister und der Stadtrat richteten Anreden an die Jungen. Die beiden Einheitsführer berichteten kurz von ihrem Markt durch die deutschen Gauen. Jeder der SA-Führer auf, und ein Steinbild errichtete den Führer der SA. Dann wurden unter den Klängen des Führerliedes der SA die zwölf Mannschaften der beiden Verbände in feierlichem Zuge in das Rathaus einmarchiert, wo sie bis zum Abmarsch blieben. Ehrenvoll die Nacht. Die Giesleiner führten die vier Quartiere untergebracht werden, die die Bevölkerung überbrückt zur Verfügung gestellt hatte. Ein fröhlicher Kameradschaftabend vereinte die Jugend der Giesleiner Mecklenburg, Mitteldeutsche und Mitteldeutsche mit der Bevölkerung Gieslebens.

Bereitete Fluchtverlauf

Bitterfeld. Nach einer Sitzung des hiesigen Schöffengerichts, in der der vielfach vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Mertens wegen schwerer Diebstahls zu einem Jahr fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde dieses Urteil im Schöffengericht der SA, die transport in der Gefängnisstrafe zu entscheiden. An den Händen gefesselt, transportiert er in seinen Sägen durch den Hof des Amtsgerichts in die Anlagen, um die Freiheit wieder zu erlangen. Der von dem Richter des Verbrechens abgegebene Schuß verfehlte sein Ziel. Nur wenige Minuten aber erreichte der Flüchtling seiner Freiheit. Denn er wurde von einem sofort hinzugefahrenen Beamten wieder ergriffen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Abgefügtes Ortsverzeichnis

der Reichspostdirektion Magdeburg.
 Die Reichspostdirektion Magdeburg wird voraussichtlich Ende des Jahres ein „Abgefügtes Verzeichnis sämtlicher Ortsteile in der Provinz Sachsen, im Lande Thüringen, im Freistaat Anhalt und in dem zur Provinz Preußen gehörenden Kreise Schmalfeld“ herausgeben. Da nur eine beschränkte Zahl von Stücken, die mit einer späteren Lieferung nicht zu rechnen ist, können sich die Besitzer des Verzeichnisses durch baldige Bestellung, die jede Postanstalt entgegennimmt, sichern. Bestellungen sind bis 20. August 1936 erlöslich.

3000 Besucher im neuen Waldbad

Bitterfeld. Die Volkserholungsstätte Waldbad Pfaffenwiese erfreut sich einer ständig wachsenden Beliebtheit. Von nach und fern kommen die Besucher zu Fuß, zu Rad, im Auto und mit der Eisenbahn, um sich in dem herrlich gelegenen Bad zu erholen. Am vergangenen Sonntag wurden außer zahlreichen Baden- und Monatskarten etwa 3000 Tageseintrittskarten verkauft.

Gott wird mir helfen. Ich werde meine Kinder durchbringen.

Die Oberin hand auf:
 „Dann bleib mir nichts anderes übrig, als Ihre Klage den Schömergerichten mitzutellen.“
 „Sind Sie mir böse, Frau Oberin?“ fragte Gunde ängstlich.
 Die Oberin strich ihr zärtlich über das blonde Haar:
 „Aber Kind, wie könnte ich böse sein? Es war nur ein Gedanke, daß man diese arme junge Frau retten könnte. Man hätte es eben so gemacht, daß man ihr bei Erzeugung des Kindes helfen sollte. Sie hat ihr eigenes Kind ja niemals gesehen. Sie hätte ein anderes Kind eben so geliebt, wenn man es ihr in den Arm gelegt hätte. Jetzt ist wohl nicht mehr zu helfen, daß sie am Leben bleiben wird.“
 „Wurde nicht in entsetzlicher Selbstenqual zurück. Sie konnte nicht ihr Kind hergeben. Sie hätte sich für ein von beiden kleinen kleinen Kindern sollte möglich von ihr fortzuziehen. Ja, welches denn? Sie hätte beide gleich lieb. Sie waren ihr Fleisch und Blut. Oben hätte sie sich einen Arm, einen Hand abtrennen können, damit ihr Herz in zwei Stücke verschlitten. Es war unmöglich, ganz unmöglich.“
 Doch sie fand keine Ruhe. Die andere würde sterben, weil sie bettelarm war, und sie, Gunde Birgner, die trotz aller Sorge und Not vom Schicksal geteilt war mit zwei kleinen, geliebten Kindern, sie hätte von ihrem Reichtum nichts abgeben wollen, um die andere zu retten.
 „Ich kann nicht“, sagte ihr Herr. Und eine leise Stimme in ihr sprach:
 „Kannst du wirklich nicht?“
 Die ganze Nacht wälzte sie sich schlaflos in ihrem Bett herum. Frühmorgens sah sie dem Arzt mit umschatteten Augen entgegen. Sie

Neues Leben wächst aus alten Mauern

Das über 1000 Jahre alte Schloß des „höhen Barons von Krosigk“ wird wiederhergestellt

Das historische Schloß Poplitz bei Weßen-Plawitz im Saalekreis, ein der schönsten Bauwerke aus der Vergangenheit unserer Heimat, wird wiederhergestellt. Hier feiert nicht seinen berühmtesten Vertreter, den „höhen Baron“ Heinrich Ferdinand v. Krosigk, dem der Dichter Paul Scheubach in einem seiner Werke ein Denkmal geschaffen hat. Krosigk, der sich in den Kriegen der Napoleonzeit als Held erwies und der schließlich als Versteigerer des Schloßes bei Weissen-Plawitz 1810 nach seinem Schloß gebracht wurde, war gegenüber dem Schloß unter seinen geliebten Säulen in der Heimat den ewigen Schlaf schlief.
 Aber das Schloß kennt noch ältere Geschichte. Die Grundmauern sind über tausend Jahre alt. Im 12. Jahrhundert diente das Schloß als Nonnenkloster. Anfang des 19. Jahrhunderts befand es sich als Mannlehen des Erbprinzen von Anhalt in den Händen derer von Krosigk. Diese veräußerten das Schloß an Lorenz v. Krosigk, 1812 ist das Rittergut an Volrath v. Krosigk auf Weßen übergegangen. Dessen Enkel Bernhard Friedrich hat dem Schloß seine heutige Gestalt gegeben. Er baute im 1937 als berühmter Astronom und Geschäftsmann, Oberheimrat ein Observatorium auf Poplitz. Dieser Krosigk genoss als Gelehrter Weltreife. In Nordrußland und auch in Südrußland hatte er gelebte Institute. Der Wandelung auf dem Poplitz Schloß ist erst vor kurzem beauftragt worden. Die hiesigen Eisenwerke waren zu stark verrotzt. Auch ein Hospital richtete Bernhard Friedrich v. Krosigk im Jahre 1889 in Poplitz ein. Bernhard Friedrich starb 1914.
 Ein schweres Hochwasser vertrieb 1929 den Saalestrom und richtete schwere Schäden in der Umgebung an. Auch das Schloß wurde von den wilden Fluten nicht verschont. Deshalb ließ Ferdinand Anton v. Krosigk um Schloß und Wirtschaftsgebäude den heute noch stehenden festen Schutzwall anlegen. Bis in die Anfangsjahre des 20. Jahrhunderts (1910)

war das schöne Schloß von den Krosigks bewohnt. Dann folgten Pächter, die das Schloß mehr und mehr zerfallen ließen. Seit dem Jahre 1928 hat nun wieder ein Krosigk aus Zessburg die Heimkehr gefunden.
 Verschiedene Säle und Zuben sind inzwischen schon in Ordnung gebracht. So manche alte schöne Kamine spricht da noch von alter Zeit. Wasserleitung und auch elektrisches Licht werden nun Neuzug in die uralten Gemäuer des historischen Hauses bringen. Ein fröhlicher Antritt wird dem Verfall Einhalt gebieten. Leider sind bei den Vorarbeiten die Mästen im Schloßhof, die durch ihre Zierlichkeit besonderen Wert hatten, der Art zum Opfer gefallen. Die Säule sind in einer Kanne vom „höhen Baron“ mit den Keilen in die Erde gepflanzt worden. Die Wurzeln müßten nun Wälder treiben. Lange haben diese verdorrten Bäume Erinnerung an die Vergangenheit des Schloßes gefunden. Einer dieser fastlichen Säule ist sicherer gestellt und soll in einem hiesigen Museum Aufnahme finden. Auch die Wirtschaftsgebäude in Poplitz erhalten mit ihrem Schloß ein neues Kleid. Die alten Umbauten werden zu freundlichen Häusern ausgebaut.

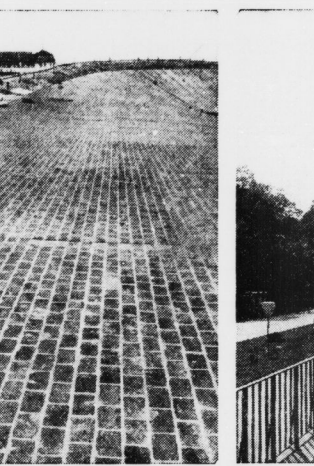
Wiedereröffnung in Köthen

der ehem. Angehörigen des LVA 22.
Köthen. Die anhaltischen Kameraden veranstalteten am Sonntag, dem 13. September 1936, nachmittags 1/3 Uhr, in Köthen, Neustadt-Steinstraße, eine Wiedereröffnung. LVA 22, a. w. w. v. Braun, ehem. Kommandant, und Weimars-Kommandant des LVA 22, einen Vortrag über seine Erlebnisse während des russischen und rumänischen Feldzuges halten. Zahlreiche Ereignisse der aller 2er, auch aus der benachbarten Provinz Sachsen, ist erwünscht. — Erwünschte Anfragen an G. Oefel, Köthen, Ludwigstraße 12, erbeten.

Neue Tribünen an der Avus-Bahn



Die berühmte Berliner Autorennstraße, die Avus-Bahn, wurde einer Umgestaltung unterzogen. U. a. wurden große Tribünen errichtet, die einen besseren Überblick über die Strecke bieten. Links sieht man das eigenartige Plaster der Nordkurve, das die Schleudergefahr vermindert und schnell abtrocknet. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Erntearbeiter vom Bliß erschlagen

Wagen mit Gasler völlig verbrannt.
Emersleben (Kr. Halberstadt). Ein Arbeiter in der Nähe des Borswerks Emersleben Gasler anfallen, ging ein Gewitter los, das aber keinen Regen brachte, so daß die Arbeiter in ihrer Arbeit fortarbeiteten. Dabei wurde der Tagelöhner Brandt, als er auf der rechten Hand, vom Bliß erschlagen. Das Zentimeter und mehrere Arbeitssamernaden wurden herab. Das Feuer hing sehr schnell an zu glimmen, die Leiche konnte aber noch in Sicherheit gebracht werden, es das Feuer die ganze Nacht und den Wagen zerstörte. Der Gewitter ist Vater von zwei Kindern.

„Kleines Königstüchchen“ der Kinder

mit dem Blaserohr nach der Scheibe.
Barby (Stb.). Die Barbyter Jugend beging in der üblichen Weise ein altes Heimatfest, das „Kleine Königstüchchen“. Die Ueberlieferung dieses schönen Heimatfestes läßt sich mit ziemlicher Sicherheit auf Herzog Heinrich von Barby zurückführen. Auch diesmal wurde das Fest nach altem Brauch gefeiert. Mit dem Blaserohr wurde eine Scheibe geschossen werden, und der beste Schütze wurde zum König gekrönt. Zapfenstreich und Becken leiteten das Fest ein. Die in dem Festzug mitgeführten Fahnen und Banner sind sehr alt, so trägt z. B. ein Band die Jahreszahl 1791. Auch ein Königstüchchen, von 20 bis 22 Uhr, wurde veranstaltet.

Berzlicher Empfang der Olympia-Kämpfer

Magdeburg. Am Dienstagabend feierten die Magdeburger Olympia-Kämpfer, die Schwimmlehrer Schwarz und Hans Schulze und das Mitglied unserer freizeithilflichen Handballmannschaft Mir. Klingler, in ihrer Heimatstadt zurück. Die Magdeburger Bevölkerung bereite ihnen einen überaus herzlichen Empfang.

fürchtete, er würde das Gespräch noch einmal auf das bringen, was die Oberin gestern von ihr verlangt hätte. Aber Professor Potemer konnte kein Wort. Er mochte wohl an diese Dinge nicht mehr denken.
 Und doch lag Gunde dies alles wie eine Kettenschleife auf der Seele. Sie hatte keine Ruhe. Sie mußte die Oberin noch einmal über diese Sache befragen. Als die Oberin nach ihr gehen kam, sagte sie:
 „Frau Oberin, ich kämpfe und kämpfe mit mir, und ich komme zu keinem Ende. Wenn ich daran denke, daß durch meine Schuld eine andere Frau verzweifeln sollte und sterben, dann ist mir, als ertrüge ich es nicht. Aber auf der anderen Seite bedenken Sie, es sind meine Kinder, ich liebe eins wie das andere. Wir ist, als müßte ich zu Gunde gehen, wenn ich eins von ihnen hergibt. Sorgen Sie mir nachweise, wer es ist, der mein Kind haben möchte, damit ich mir etwas vorstellen kann. Ich will den Gedanken noch einmal durchdenken. Ich will darum ringen. Wer möchte mein Kind haben?“
 „Reider darf ich Ihnen das nicht sagen, meine liebe Frau Birgner. Das würde alles durch die Abspitzung gehen. Da ist nichts zu machen. Hoffen Sie, daß Sie wissen, wohin Ihre Kinder kommen.“
 „Wie grausam“, Gunde schauerte zusammen.
 „Natürlich, es ist im ersten Augenblick grausam. Aber denken Sie weiter, liebe Frau Birgner, ein solches Kindchen soll doch dann bei den neuen Eltern aufwachsen, wie ein eigenes. Da ist es schon besser, der Trennungstrennung nicht so hart gemacht. Wenn später die wirkliche Mutter käme und das Kind für sich beanspruchte, welche Konfiktion! Nein, da gibt es nur ein Eindeutiges — Ober.“
 Gunde drehte sich in ihrem Bett zur Seite. Ihr Gesicht war immer noch ganz blank. Um ihren Mund lag ein harter Zug, wie ihn die Oberin doch niemals gesehen hatte.

Die Oberin wollte leise hinausgehen. Da wandte Gunde sich noch einmal um, wie von einem unerklärlichen Zwange getrieben.
 „Und die junge Frau, weiß sie schon, daß ihr Kindben ist?“
 „Mir geht schon dauernd nach dem Kind und wird ungeduldig, weil man es ihr nicht zeigt. Bis jetzt hat man sie noch bewußt nicht zeigen können. Man hat ihr eingegeben, ihr lieber wäre die Rolle einer starken Grippe, man könnte das Kind nicht gefährden. Aber wenig kann man die diese Dinge nicht aufrecht erhalten. Der Mann ist in einem Zustande völliger Verzweiflung. Es ist wirklich zu traurig.“
 Der harte Zug um Gundes Mund wich einem ihmmerlichen Ausdruck.
 „Geben Sie, Frau Oberin“, sagte sie leise, „ich muß noch einmal nachdenken. Vielleicht wird Gott mir den richtigen Weg zeigen.“
 Stunde um Stunde kämpfte Gunde mit sich. Dann rief sie ihre treue Hildegard:
 „Hildegard“, sagte sie, „mußst du mir einen Gefallen tun, einen Freundschafftsdienst. Hildegard? Niemand darf von ihm erfahren.“
 Hildegard nickte:
 „Was ich für Sie tun kann, Frau Birgner, das tue ich. Das wissen Sie doch, und ich weichen kann ich auch.“
 Da zog Gunde Birgner die Getreue nahe an sich heran und erzählte ihr, was die Oberin von ihr erbeten hätte.
 „Hildegard, kann ich es denn? Darf ich es denn?“ fragte sie. „Wie soll ich mein eigenes Fleisch und Blut hergeben?“
 Hildegard streichelte die junge Frau. Dann meinte sie nachdenklich:
 „Ich kann es Ihnen nachfühlen wie Sie das tun müßte. Und doch haben Sie, Frau Birgner, wenn ich denke, Ihr Kindchen käme in gute Hände, würde keine Not kennen

lernen, dann würde ich sagen, es ist für das Kind bedauerlich.“
 „Hildegard“, sagte Gunde, „man würde mir viel Leid geben, wenn ich eines meiner kleinen Mädchen fortgäbe. Aber das kommt natürlich nicht in Betracht. Ich würde mir ja wie eine Verbrecherin vornehmen, nähme ich Geld für mein Kind. Wenn ich es tue, dann nur, weil ich das Kind gerettet wird, und eine verzweifelte Mutter gerettet wird.“
 „Ja, wenn soll das Kind denn kommen?“ fragte Hildegard.
 Verzweifelt sah Gunde die Hände vor's Gesicht:
 „Aa, wenn ich das wüßte — das wird mir nicht gesagt. Niemals werde ich es erfahren. Und das ist für mich unerträglich. Gehe ich mich zu irgend etwas entschließen, muß ich wissen, wer tollend die Eltern meines Liebblings sein.“
 Hildegard erhob sich:
 „Das müßte doch merkwürdig sein, wenn man das nicht herausbekommen sollte, Frau Birgner.“
 „Das habe ich auch gedacht, und deshalb habe ich Ihnen alles erzählt, Hildegard. Ich bitte Sie, versuchen Sie in Erfahrung zu bringen, wer die junge Frau ist und wer ihr Ehemann. Dann will ich mir wieder schwere Schicksalsfrage noch einmal vorlegen.“
 „Ich gehe gleich heute vormittag, Frau Birgner. Gott gebe, daß ich irgend etwas erfahre.“
 „Aber kein Wort zu irgend jemandem, Hildegard.“
 „Kein Wort, Frau Birgner.“
 In fieberhafter Unruhe wartete Gunde auf die Rückkehr Hildegards. Sie lag in ihrem Zimmstuhl, denn sie durfte jetzt schon einige Stunden aufstehen. Aber sie fühlte eine eigenartige Schwäche. Kam, daß sie sich zur Ruhe sammeln konnte, sah die Kinder ihr gebracht wurden.
 (Fortsetzung folgt.)

Hans Bethge:

Schüsse in Barcelona

Ein Erlebnis aus unruhigen spanischen Tagen

Wieder einmal gab es in Barcelona, wie nicht selten in dieser leicht beweglichen Stadt, geräuschvolle politische Unruhen. Sie entwickelten sich diesmal so weit, daß der Ausbruch einer Revolution bevorzustehen schien. Barcelona machte in jenen Tagen einen unheimlichen Eindruck. Überhand nimmerdes Volk trieb sich in Gassen durch die veränderten Straßen. Die Schmutzigkeit war verhärtet, die Wegetimpolizei schwärmte überall herum. Die Gefährlichkeit und die Rettung der Stadt waren überfüllt mit Arrestierten.

Ich lebte zu jener Zeit in Barcelona und hatte eben eine neue Wohnung bezogen, auf dem breiten, mit Platanen bespitzten Paseo San Juan. Unten im Hause befand sich ein Magazin. Ueber der Eingangstür stand mit großen Lettern das Wort: *Ambos*, auf deutsch: *Säge*.

Es war ein Sargmagazin. Wenn man durch die Glastür des Eingangs blickte, sah man nichts als Säge. Sie ruhten auf Gestellen an den Wänden, sie standen auf dem Erdboden herum, sie füllten alle Ecken. Es waren Säge in allen Formen, in allen Größen und in allen Säge für jedes Alter, für jeden Geschmack.

Das Sargmagazin gehörte meinem Mietswirt, Herrn Sanchez, und es war ein junges Mädchen darin beschäftigt, das die roh aus der Dreherei kommenden Holzstücke mit Zugschleifstein und anderem Material zu beschliffen hatte. Es war ein schlankes Kind mit feinem Haar, und sie hieß Conchita. Wenn ich durch den Hausflur ging, verneigte ich nie, einen Blick durch die meist geöffnete Tür, die in das Magazin führte, zu werfen, um die schöne Conchita über ihre Arbeit geneigt zu sehen. Conchita und ich grüßten uns. Worte hatten wir noch nicht miteinander gewechselt. Eines Nachmittags nun, während draußen tiefer aus der Stadt her der Sturm der Tumulte herüberdrang, trat ich in das Sargmagazin ein, um mit Herrn Sanchez zu sprechen.

Herr Sanchez sei ausgegangen, sagte Conchita, die gerade wieder einen Sarg mit schwarzer Farbe beschliff und gebüßt auf einem niederen Holzschmelz lag. Während sie sprach, richtete sie ihr bleiches Gesicht empör, und ihre Augen wandten sich an. Wie schön war sie! Mit ihrem aschfarbenen Kleid trug sie eine weiße Maalensblüte auf der Brust. Ihr feines Haar war so voll Glanz in der Dämmerung, daß man glauben konnte, einige Silberstrahlen des Mondes hätten sich in der vergangenen Nacht hineingehoben und nicht den Weg zurückgefunden.

Sie bückte sich wieder auf ihre Arbeit hin. Eine Weile sah ich ihr schweigend zu, dann kamen mir in ein Gespräch, und ich ließ mich auf einem der Särgen nieder, von denen sie ganz umgeben war.

Wovon wir sprachen — ich weiß nicht mehr. Ich sagte ihr nicht, daß sie schön sei, obwohl es mich dazu drängte. Einmal fragte ich sie, ob sie nicht Angst habe vor den Unruhen in der Stadt. „Doch“, entgegnete sie, „ich habe große Angst davor.“

Sie sah mir selten von ihrer Arbeit auf. Ihre zarten Hände ließen nicht ab, sich geschäftig zu bewegen. Möglich ist, wie sie zusammenhief, daß sie doch eine Qualität einer leisen Schrei ausstießen. Sie richtete den Kopf empör, und ich erkannte, daß sie totenbleich geworden war.

„Was ist Ihnen?“ fragte ich.

Sie antwortete nicht und führte die zitternde Hand fano an den Mund, um einen roten Blutstropfen von dem Finger fortzutreiben. Wie der rechte, deutete ich sie, schweigend in den Sarg. Ich bange mich vor und sah, daß ein Blutstropfen in den Sarg gefallen war. Conchita hatte sich beim Dämmern eine Wunde in den Finger geschnitten, und das Blut war herausgesprungen.

Sie sah mit ängstlichen Augen in den Sarg, wo der kleine, rote Fleck leuchtend auf dem hellen Holz lag.

„Haben Sie sich sehr wehe getan?“ fragte ich.

Sie schloß es nicht zu hören und schwie, als ob sie weitab mit ihrem Fühlen und Denken sei.

„Das ist kein gutes Zeichen“, meinte sie dann, „es soll ein Teil von mir in diesem Sarge ruhen; das Blut sieht das andere nach.“

„Aber Conchita“, sagte ich und versuchte zu lachen, „was sprechen Sie da! Es ist sehr unecht, solche Gedanken zu haben.“

Sie schüttelte das Haupt.

„Nein“, sagte sie, „ich weiß es bestimmt — das Blut sieht das andere nach.“

Da sah ich die Maalensblüte so weiß auf ihrer Brust glänzen, daß mich ein schneller, schlauer Gedanke anfiel. Ich fühlte die Blüte mit eiligem Finger ab und warf sie in den Sarg.

„So“, sprach ich, „nun hat der Sarg sein Opfer.“

Ein Rächeln huschte über die Blüte ihres Gesichtes.

„Das wird wohl kaum das rechte sein“, sagte sie, „das ist ja nur eine Blume, die weiß auch so.“

„Aber wäre das Blut nicht gesprungen, so wäre sie an Ihrer Brust gesteckt und nicht in dem hinteren Sarge. Das ist doch ein Unterchied.“

Ich reichte ihr die Hand und sie legte die ihrige hinein. Sie war kühl und zerbrechlich und zitterte noch immer.

„Ich will jetzt in die Stadt“, sagte ich, „um zu leben, was es Neues gibt. Da hören Sie — war das nicht ein Schuß? Warten Sie Herrn Sanchez, daß er Sie heute abend nach Hause begleitet. Gehen Sie nicht allein über die Straße. Auf Wiedersehen, Conchita.“

Ich schritt in die Stadt hinein. Die dämmrigen Straßen des Außenviertels waren fast menschenleer, als seien sie ausgehoben. Sie überall sehr verlassenen Vaden gaben der Stadt das Aussehen einer Totenstadt. Als ich auf den schönen, breiten Paseo de Gracia kam, war ich plötzlich mitten in dem lebhaftesten Treiben. Aufgeregt Menschenmenge strömte herbei, andere bewegten sich hastig hierhin und dorthin. Hier fiel ein scharfes Wort, dort flang ein Gelächter des Hohns, dort stimmte man die „Segadors“ an, die Hymne der Katalonier.

Am einzelnen Punkten entzündeten kleine Feuerwerke zwischen dem Publikum und den herumstehenden Wegetimpolizisten. Kleine Hagen in der Fenster der benachbarten reichen Häuser. Aus sämtlichen Gassen waren die Scheiben herausgeschlagen.

Allmählich wendete ich mich in die Richtung nach der Universität hinüber. Hier schien es besonders wild herzugehen. Auf dem Platz vor dem Universitätsgebäude drängten sich Scharen von Katalonien. Die Studenten, die in Spanien immer die ersten sind, wenn es gilt, politisch zu demonstrieren, hatten die Holzplanken aus den Gassen herausgeschleudert und eine Barrikade gebaut. Immer noch neue Bänke schoben sie herbei, lärmend, mit ertregten Gesichtern, und türmten sie übereinander.

Nun trat ein schlanker Burche auf die Barrikaden und schwang in emporgedrehter Hand die rot und gelb gewirbelte katalonische Fahne. Es war ein hübscher Geselle, blutjung, mit schwarzen Voden und einem ersten Platz über den Lippen. Er hatte einen arabischen Hut materiel auf den Kopf zurückgeschmissen. So stand er da, leuchtenden Auges, und rief mit lauter Stimme, von seinen Genossen im Chor begleitet: „Nieder die Regierung! Es lebe Katalonien! Es lebe die Freiheit!“

Ein kleiner Trupp Kavallerie kam gegen die Barrikade voranzit, die Menschenmenge mit den Werten geteilt. Der Jüngling auf der Höhe feuerte, die Fahne schwingend, eine Pistole gegen die Soldaten ab. Da iprengte ein Weiter hinauf bis an die Barrikade vor, zog den Säbel, erhob sich in die Luft und ließ die Kinn mit Wucht auf den Schutler des Burchen niederhauen. So daß sie tief in die Brust eindrang. Der Student brach zusammen, die Fahne verlor in der Tiefe. Noch einige Schüsse fielen. Alles fluchtete, keulte, mit dem Ausdruck des Entsetzens und der Verzweiflung in den Wienen, und redte die Straße auf.

Ich wendete mich ab und schritt die ruhigere Straße hinunter. Hier befanden sich noch die Blumenstände, wo die katalonischen Mädchen die Blüten verkaufen, die vor den Toren Barcelonas wachsen. Ich hätte gerne eine Maalensblüte für Conchita erstanden, aber so keine Molen und Maalens waren, hatten sich keine dunkle Männerhaufen, flammten



Venediger Karnevalstreiben — in Heidelberg. Eine hübsche Szene von den Reichsfestspielen in Heidelberg, nämlich die Lustspielaufführung „Pantalon und seine Söhne“ von Paul Ernst. Man sieht das Karnevalstreiben im Venedig, diesmal aber im Heidelberger Schloßhof. (Scherl-Bilderdienst-M.)

zornige Augen und erhitzten sich republikanische Gemüter.

Am Stadtplatz vorüber, in dessen Mimosenbäumen friedlich allerlei Vögel sangen, schritt ich langsam meiner Wohnung zu. Wie schade, daß ich keine Blume für Conchita hatte! Unten im Platz von Herrn Sanchez' Hause sah ich die alte Schliekerin mit bewogener Miene tatlos vor der Tür stehen, die in Conchitas Werkstatt führte. Es mußte irgend etwas nicht in Ordnung sein.

„Was ist vorgefallen?“, fragte ich die Frau.

Die Alte legte die Hand vor den Mund, zum Zeichen, daß ich schweigen sollte. Dann winkte sie mir und öffnete die Tür, die in das Magazin führte. Da sah Conchita im Schein einer Gasflamme und meinte, Sie hatte sich mit dem Eberförder über einen Sarg geworfen und hielt ihn mit den Armen umklammert. Jeweilen erschütterte ein Schlingen ihren jungen Körper.“

Die Alte legte die Tür wieder beschußam ins Schloß.

„Warum weint sie?“, fragte ich.

„Am den Sarg“, antwortete die Alte.

„Am den Sarg?“

„Er wird ihrem Liebsten eine Ruhestätte sein. Sie haben ihren Lieben erschlagen.“

Nun mußte ich alles. Während ich in einem dumpfen Empfinden die Treppe hinaufstieg, sah ich in Gedanken wieder den schönen Liebenden auf der Barrikade stehen, mit er mit blitzendem Auge die Fahne seiner Heimat schwang.

Armer Burche, arme Conchita!

Oben in meinem Zimmer öffnete ich das Fenster und trat auf den Balkon. Der Mond ging auf, dünn wie ein Komma. Aus der Tiefe der Stadt drang das Sämen der ertregten Menschen noch immer herüber. Mitunter trug die Luft einzelne brennende Partikel der unheimlichen „Segadors“ herbei. Und dann, ohne Ende, die Rufe: „Es lebe Katalonien! — Es lebe die Freiheit! — Es lebe die Freiheit! — Es lebe die Freiheit! — Es lebe die Freiheit! — Es lebe die Freiheit!“

Herr Ober, einen Seehund!

Seltene Leibspeisen der deutschen Gauen / Von Karl Lütge

Die Geschichte vom erlösten Herrn Lehmann aus Berlin, der in Köln zu einem „halben Hahn“ eingeladen war, kennen Sie wohl? Jener Herr Lehmann glaubte, er sei zu zartem Geflügel gegeben; hatdessen brachte der Kellner — mit Käse belegte Brötchen. Das heißt man nämlich in Köln: „Halber Hahn“.

Am haben Essen kann man „Schwarzmaagen mit Wurst“ — nach der Speisefarte — erhalten. Das ist ungewöhnliche Wurst mit Zwiebeln. Dazu trinkt man „Verälischen mit Speck“. Aber auch hier keine kalten Vorstellungen: Das ist nichts anderes als einfacher Kornbrantwein, der mit einem „Fleischhauer“ versetzt wird — Fleischhauer, so ja, muß auch näher erklärt werden: ist ein „Bitterer“.

Jede Gegend hat londerbare Bezeichnungen für landesübliche Gerichte und rühmt sich ihres besonderen Gaumenreizes. Für die Wölfe wird hinlänglich der „Mofel“, für die Pfälzer der „Pälzer“, für Böhmerinnen es die Bratmücke und die Bläse. Der Schlieker gar versteht auf der Speisefarte und an der häuslichen Tafel das „Himmelreich“.

„Schleifisches Himmelreich“ sind Kartoffelstücke mit Knoblauch und Käsefleisch. Ausgeschickener als dies Gericht muß man die Wildschweinehälften im Taunus und anderen Gegenden des Rheins bezeichnen. Der Oberpfälzer und Bauer schwören auf „Fleisch!“ als frästige Frühstücksst — eine gerauberte Salze.

Wieder Vorpiegelung falscher Tatsachen finden wir beim Nordhäuser Raviar. Die taubendürrige Stadt am Harz, deren Name im Zusammenhang mit dem „Nordhäuser“ (Korn) seit Jahrhunderten bekannt ist, führt auf der Speisefarte ein „Nordhäuser Frühstück“ und gibt dazu außer tauberrigen Brötchen, frischer Wurst und einem flüssigen „Nordhäuser“ eben dem Nordhäuser „Raviar“, das ist gedactes, rohes, frästige gemutztes, herabst schmedendes Schweinefleisch. Im Scherze und anderen Garsorten legt man uns, wenn wir es mündigen „Armen Mann“ vor — echten alten Garzer Käse, zu dem man statt Butter als Brotbelag dünne Scheiben Speck ist.

„Arme Ritter“ kommen in vielen Teilen Deutschlands auf den Tisch; man kennt sie als Hauptgericht und als Nachspeise — in Fett braun gebackene, mit Zucker und Himmel bestrichene, mit süßer Sauce gereichte Brötchenstücken. „Doppel-Poppel“ gibt es helleweise in Norddeutschland — als Gericht Bratartoffeln mit Hackfleisch aufammen gebraten, und als Getränk ... an der Baternant, warmer oder kalter Eierpunsch. Im Ostpreußen trinkt man „Schwarzbrot“ — und zwar „männlich“ und „weiblich“; in dem einen Falle ist es Korn mit Bitterer und im anderen Falle gelüht. Im Erzgebirge können wir den beliebigen Gebirgsbrot trinken, der aus dem Reiskraut- und Branntwein- oder Bodak beim Rohdiumm Oberfließen kommt und den etwas verfalligen Name „Stodbumm“ führt, aber durchaus nicht so schlimm sein soll.

Die Liebe geht durch den Magen, wie gelagt, und ein bißchen auch die Liebe zum deutschen Heimat.



Japanische Geishas bei einer Luftschützübung. Vor kurzem konnte man die Geishas aus dem Yoshichobezirk in Tokio in einer auch für japanische Augen etwas ungewöhnlichen Rolle beobachten. Sie hielten eine Luftschützübung. (Presse-Bild-Zentrale-M.)



